Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich. 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7,8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 30 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einnahmung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 305 — Memel, Donnerstag, den 29. Dezember 1932 — 84. Jahrgang

Polen klagt vor dem Völkerbund gegen Litauen?

Wegen der „Nichtzulassung" polnischer Delegierter zur Kauener Eisenbahnkonferenz

ss. **Kaunas, 28. Dezember. Wie verlautet, wird der polnische Außenminister Beck vor dem Völkerbund eine Klage gegen Litauen erheben, weil die litauische Regierung die Einreise der polnischen Delegierten zu der hier vor kurzem stattgefundenen internationalen Eisenbahnkonferenz über die Förderung des Güterverkehrs nach und von dem Fernen Osten verweigert hat. Die polnische Regierung soll auf dem Standpunkt stehen, daß die Abwesenheit der polnischen Delegierten nicht nur Polen, sondern auch dritten Staaten einen erheblichen Schaden zugefügt habe. Der Vorsitzende der Eisenbahnkonferenz, der Führer der sowjetrussischen Delegation, erklärte der „Elta" gegenüber, daß er die Polen seinerzeit von der Abhaltung dieser Eisenbahnkonferenz verständigt habe. Polen, so heißt es, werde den Völkerbund ersuchen, bei der litauischen Regierung dahin vorstellig zu werden, für den Fall der Abhaltung von weiteren internationalen Konferenzen in Kaunas die polnischen Delegierten zu solchen Konferenzen zuzulassen.**

Verhandlungen zwischen Litauen und dem Vatikan?

ss. **Kaunas**, 28. Dezember. Wie wir erfahren, sind für Anfang des nächsten Jahres zwischen Litauen und dem Vatikan Verhandlungen über die Herstellung normaler diplomatischer Beziehungen in Aussicht genommen.

Nach der Ausweisung des Nuntius des Heiligen Stuhls Msf. Bartoloni aus Litauen werden die diplomatischen Beziehungen zwischen Litauen und dem Vatikan durch Geschäftsträger unterhalten. Vor der Aufnahme der normalen diplomatischen Beziehungen sollen aber zunächst die Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Litauen völlig geklärt werden.

In der letzten Zeit machen sich hier Bestrebungen bemerkbar, eine Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen den Christlich-Demokraten und den Tautininkai zu schaffen, um dadurch die kommenden Verhandlungen mit dem Vatikan zu erleichtern; es ist aber fraglich, ob ihnen Erfolg beschieden sein wird. Die Tautininkai verlangen nach wie vor die völlige Entpolitisierung der Kirche. Die katholische Geistlichkeit steht dagegen auf dem Standpunkt, daß zunächst der „alte Zustand" wiederhergestellt werden müsse. Sowohl die katholische Geistlichkeit wie die Christlich-Demokraten treten für die Genehmigung der katholischen Universität ein, die, wie erinnerlich, von der Regierung kurz vor ihrer Eröffnung geschlossen wurde.

Für eine nationale katholische Kirche in Litauen

h. In Litauen ist eine Bewegung zur Gründung einer sogenannten nationalen katholischen Kirche im Gange, die insbesondere aus den Kreisen der Tautininkai-Jugendverbände hervorgeht. Sie hat schon recht konkrete Formen angenommen. Es sind bereits drei Gemeinden, und zwar in Birschai, Barbischkiai und Steigviliai, die von einem eigenen Priester bedient werden, gegründet worden. Weitere Gründungen sind im Gange. In den Kreisen der katholischen Kirche hat diese Bewegung, die von dieser Seite als Sektiererei bezeichnet wird, naturgemäß schärfste Verurteilung hervorgerufen. Der Unterschied, der bei dieser neuen Kirche gegenüber der alten gemacht wird, besteht insbesondere darin, daß das Evangelium und die Litanei bei den Gottesdiensten nicht in der lateinischen, sondern in der litauischen Sprache gelesen wird. Ebenso wird gestattet, die Bibel zu lesen und zu verbreiten. Das Statut dieser Kirche soll bereits demnächst der breiteren Oeffentlichkeit bekannt gegeben werden. In den Amtshandlungen sind zum Unterschied von der alten Kirche verschiedene Erleichterungen bei Ehescheidungen und der Trauung von Ehen zwischen Andersgläubigen zulässig. Es ist zunächst noch nicht abzusehen, wie sich diese Bewegung in Litauen verbreiten wird. Der Kirchenbehörde macht diese Angelegenheit schon jetzt große Sorge, umso mehr als die ganze Bewegung nach dem Vorbild der katholischen Freikirche in Amerika aufgezogen wird.

Erschwerung der Zwangsversteigerungen auch in Großlitauen

ss. **Kaunas**, 28. Dezember. Der Staatsrat hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet und dem Ministerkabinett zur Annahme vorgelegt, in welchem den Friedensrichtern in Großlitauen das Recht eingeräumt wird, die Versteigerung der Güter der Landwirte durch einstweilige Verfügung einzustellen und zwar dann, wenn die Schulden der Landwirte die Hälfte des Güterwertes nicht übersteigen und wenn die Möglichkeit besteht, die Schulden in Ratenzahlungen zu tilgen.

Keine Beschränkung des Devisenverkehrs

Ausführungen des halbamtlichen „Lietuvos Aidas"

Der halbamtliche „Lietuvos Aidas" nimmt in seiner letzten Nummer Stellung zu der Einführung des Lizenzsystems in Litauen. Die Ausführungen, die das Blatt macht, enthalten aber zum Teil gewisse Unklarheiten, die schon bisher bei der Begründung der Einführung dieses Systems aufsallen mußten. So schreibt das Blatt u. a.: „Dadurch, daß Deutschland und England und eine Reihe anderer Länder, an deren Markt Litauen interessiert ist, Handelsbeschränkungen eingeführt haben, sind für unseren Außenhandel ungleiche Bedingungen entstanden. Diese bringen uns in die Gefahr, daß wir von den Ländern, welche einen nicht kleinen Markt in Litauen haben, aber selbst Einfuhrbeschränkungen eingeführt haben, die den litauischen Export schmerzlich berühren, wirtschaftlich ausgenutzt werden. Andererseits ist es sehr schwer, unsere Außenhandelsbilanz nicht passiv werden zu lassen. Eine Verkleinerung des Exports über das Maß hinaus, das schon durch die Einschränkung des Verbrauchs erreicht worden ist, kann ohne besondere Mittel nur noch schlecht erzielt werden." Diese Ausführungen müssen doch so verstanden werden, daß das Lizenzsystem nicht nur zum Ausgleich des Warenverkehrs zwischen Litauen und den einzelnen Ländern, sondern auch ganz allgemein zur Herabdrückung der Einfuhr benutzt werden soll. Eine Tatsache, die um so auffallender ist, als Litauen bekanntlich seit Jahren eine aktive Handelsbilanz besitzt.

Was die praktische Durchführung des Lizenzsystems anbetrifft, so sagt das halbamtliche Blatt darüber, daß über die Einzelheiten so lange nicht gesprochen werden kann, bis diese noch nicht amtlich verkündet worden sind. Es könne nur gesagt werden, daß man sich bei der Durchführung bemühen werde, das empfindliche Nervensystem der Wirtschaft so wenig wie möglich zu berühren. So werde z. B. von der Durchführung des Lizenzsystems der Devisenverkehr nicht berührt werden.

Norman Davis kehrt nicht nach Genf zurück?

Roosevelt soll von einem weiteren Einsetzen des amerikanischen Einflusses in Genf abgeraten haben

wtb. **Washington**, 28. Dezember.

Der Konferenz Norman Davis mit Roosevelt wird hier starke Beachtung geschenkt. Man schließt aus dem Hinweis Roosevelts auf seine Unterhaltung mit Clemenceau während der Versailler Verhandlungen, daß Roosevelt Frankreichs Bestehen auf Sicherheit offenbar billige und Davis von einem weiteren Einsetzen des amerikanischen Einflusses in Genf abgeraten habe, bis die Lage dort soweit geklärt sei, daß Hoovers Abrüstungsplan, mit dem Roosevelt sich vor kurzem in einem Telegrammwechsel einverstanden erklärt hatte, sachlich erörtert werden könne. Offenbar halte Roosevelt eine Diskussion über die Herabsetzung der Rüstungen für verfrüht, solange nicht die prinzipiellen Fragen des Rüstungsausgleiches, der Sicherheit und der Begriffsbestimmung der Angriffswaffen geklärt seien.

Im Staatsdepartement wurde diese Auffassung indirekt durch die Bemerkung Stimsons bestätigt, er wisse nicht, ob Norman Davis nach Genf zurückkehren werde.

Der geheimnisvolle Vertrauensmann Roosevelts

wtb. **Paris**, 28. Dezember. „Chicago Tribune" meldet aus Newyork, daß Roosevelt vor einiger Zeit eine Persönlichkeit, deren Namen man nicht erfahren könne, nach Europa entsandt habe mit dem geheimen Auftrag, bei verschiedenen Persönlichkeiten in London, Paris und Rom wegen der Schuldenfrage zu sondieren.

Frankreich soll zunächst die Dezemberrate bezahlen

wtb. **Washington**, 28. Dezember. Staatssekretär Stimson betonte gestern erneut, daß Verhandlungen mit der französischen Regierung über eine Revision der Schulden zurzeit nicht in Frage kämen. Es habe sich auch nichts an der Vorbedingung geändert, daß Frankreich zunächst die Dezemberrate zahlen müsse, bevor die Frage einer Diskussion in dieser Richtung überhaupt erörtert werden könne.

Südafrika verläßt den Goldstandard?

wtb. **Pretoria**, 28. Dezember. Die Reservebank ist der Verpflichtung zur Einlösung von Noten in Gold enthoben worden mit der Begründung, daß infolge der politischen Unsicherheit ungewöhnlich große Ankäufe von Devisen und die Zurückziehung von Goldmünzen zu Hamsterzwecken vorgenommen worden seien.

*

wtb. **Kapstadt**, 28. Dezember. („Reuter") Hier herrscht allgemein die Auffassung, daß Südafrika infolge der Bestimmung, wonach die Noten der Reservebank nicht mehr in Gold eingelöst werden, den Goldstandard verlassen habe.

Für Großbritannien von unangenehmen Folgen?

wtb. **Newyork**, 28. Dezember. („Reuter") In hiesigen Bankkreisen vertritt man die Ansicht, daß das südafrikanische Goldausfuhrverbot wenig direkte Wirkung auf die Vereinigten Staaten haben wird, da hier südafrikanische Anleihen nur im Betrage von ungefähr 50 Millionen Dollar vorhanden seien. Dagegen glaubt man, daß der Schritt für Großbritannien recht unangenehme Folgen haben werde, so daß die Vereinigten Staaten dadurch doch noch indirekt in Mitleidenschaft gezogen werden könnten.

Vor wichtigen Veränderungen in der englischen Diplomatie?

cnb. **London**, 28. Dezember. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" glaubt zu wissen, daß im kommenden Jahre mit wichtigen Veränderungen im britischen diplomatischen Dienst zu rechnen sei. U. a. werde wahrscheinlich der Botschafter in Berlin, Sir Horace Rumbold, bald zurücktreten und durch den jetzigen Botschafter in Konstantinopel, Sir Georges Clerk, ersetzt werden.

Eine monarchistische Verschwörung in Spanisch-Marokko aufgedeckt

wtb. **Paris**, 27. Dezember. „Havas" gibt eine Zeitungsmeldung aus Xeuta über die Aufdeckung einer monarchistischen Verschwörung wieder, die in der Garnisonstadt Bat Tazza in Spanisch-Marokko von den dort liegenden Schützen- und Eingeborenen-Truppen vorbereitet worden sein soll. Der Führer der Bewegung soll ein ehemaliger Unterführer Abd-el-Krims sein. Mehrere Personen wurden verhaftet. Bei einer arabischen Zeitung wurde eine Haussuchung vorgenommen.

wtb. **Bremen**, 28. Dezember. Der Bürgermeister Dr. Donandt hat sich, den Wünschen des Senates entsprechend, bereit erklärt, das Amt des präsidierenden Bürgermeisters für ein weiteres Jahr zu führen.

Heuschreckenplage über Nord-Argentinien

Der Heuschreckenschwarm soll eine Länge von 500 Kilometern und eine Breite von neun Kilometern haben

Buenos Aires, 28. Dezember.

Der Norden Argentinien wird von riesigen Heuschreckenschwärmen heimgesucht. Eine Strecke von etwa 500 Kilometer Länge soll von den Heuschrecken bedeckt sein; der Schwarm soll an mancher Stelle eine Breite von neun Kilometern haben. Bis 40 Prozent der Ernte soll in manchen Gebietsteilen von den Heuschrecken vernichtet worden sein.

Besonders betroffen wurde das Tal des Bermayoflusses, wo hauptsächlich Baumwolle, Tabak und Maispflanzen der Landvlage zum Opfer gefallen sind. Die Bauern heben in aller Eile Gräben aus und versuchen alles, um die Schwärme am Vordringen zu hindern. Aus allen Teilen der betroffenen Distrikte werden Hilferufe an die Regierung abgesandt. In der Ortschaft San Salvador beging ein Landwirt mit seiner Frau Selbstmord, nachdem die Heuschrecken alles kahlgefressen hatten. Der Landwirt hinterließ einen Brief, in dem er erklärte, er könne das Leben nicht länger ertragen, da alle Mühe und Arbeit von drei Jahren aus Mangel an Gegenmaßnahmen von den Heuschrecken vernichtet worden wäre.

Bombenattentat auf den „Simplon-Expreß"

London, 28. Dezember. Nach Meldungen aus Athen soll in der Nacht zum Weihnachtssonntag in Südslawien in der Nähe des Städtchens Djevdjelija dicht an der griechischen Grenze ein Bombenanschlag auf den sogenannten „Simplon-Expreß" verübt worden sein. Das Attentat wurde von einigen mazedonischen Revolutionären verübt. Der Schnellzug entging nur dadurch dem Verhängnis, daß die Bombe, die von den Komitatschis auf die Schienen gelegt worden war, vorzeitig explodierte. Einer der Attentäter wurde auf der Stelle getötet, ein zweiter verletzt. Dem Verwundeten gelang es jedoch, zu entkommen. Der Lokomotivführer bemerkte den durch die Explosion entstandenen Feuerschein und konnte den Zug rechtzeitig zum Halten bringen.

Im Berliner Norden „lebhafte Feuertätigkeit"

cnb. **Berlin**, 28. Dezember.

Zwischen mehreren Nationalsozialisten und einem Trupp Kommunisten entstand in der Nacht zum Mittwoch vor einem N. S. D. A. P.-Lokal im Nordosten der Stadt eine Schlägerei, in deren Verlauf mehrere Schüsse abgegeben wurden. Drei Nationalsozialisten und ein Kommunist wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Polizei durchsuchte ein kommunistisches Verkehrslokal und mehrere Häuser und nahm 60 Personen fest.

Später versuchten Angehörige der N. S. D. A. P., ein kommunistisches Verkehrslokal im Norden Berlins zu stürmen. Sie warfen durch die offene Tür einen Sprengkörper, durch den aber niemand verletzt wurde. Fünf Nationalsozialisten und sechs Kommunisten wurden festgenommen.

Bombenanschlag auf einen Nationalsozialisten a. D.

cnb. **Stolberg**, 28. Dezember. In der Nacht zum Dienstag wurde vor dem Hause des ehemaligen Anstaltsbeamten Bernebee-Jay ein Bombenattentat verübt. Die Bombe explodierte unter dem Raum, den die Eheleute Bernebee-Jay noch vor einigen Tagen als Schlafzimmer gebraucht hatten. Die Fenster wurden vollständig zertrümmert. Verletzt wurde niemand. Bisher wurden in dieser Angelegenheit drei Mitglieder der N. S. D. A. P. verhört. Wie es heißt, gehörte Bernebee-Jay bis vor kurzem der N.S.D.A.P. an. Er war dann ausgeschieden und hatte sich der deutsch-völkischen Freiheitsbewegung angeschlossen. Ueber die N. S. D. A. P. soll er sich abfällig geäußert haben.

Er entging dem Tode nicht . . .

wtb. **Ploesti** (Rumänien), 28. Dezember. In der Petroleumraffinerie Orion stürzten drei Arbeiter von einem hohen Gerüst. Zwei von ihnen waren sofort tot. Der nur leichtverletzte dritte Arbeiter wurde später in seinem Bett durch Petroleumgase vergiftet tot aufgefunden.

wtb. **Berlin**, 28. Dezember. Bei einem Laubenbrand in der Landsberger Chaussee kamen zwei Kinder in Abwesenheit ihrer Eltern ums Leben.

15000 Weihnachtsgrüße für Hindenburg

Berlin, 28. Dezember. Reichspräsident von Hindenburg verlebte das Weihnachtsfest diesmal in Berlin inmitten seiner Familie. Aus allen Kreisen der Bevölkerung sind ihm wiederum zahlreiche Bekundungen der Verehrung zugegangen. Man schätzt allein die Zahl der eingegangenen Glückwunschbriefe auf mehr als 15000. Eine Anzahl von Schulen überreichten dem Reichspräsidenten Sammlungen von Schülerzeichnungen. Für die Angestellten und Beamten des Präsidentenhauses war bereits vorher eine Weihnachtsfeier veranstaltet worden, damit die Mitarbeiter und Gehilfen des Reichspräsidenten für die eigentlichen Feiertage beurlaubt werden konnten.

Stilles Weihnachtsfest im Haus Doorn

Berlin, 28. Dezember. Einer Meldung aus Haus Doorn ist zu entnehmen, daß die Weihnachtsfeier in Haus Doorn nicht in der üblichen Weise unter Teilnahme des ehemaligen Kaisers stattfinden konnte. Der Kaiser leidet zurzeit an einer Erkältung und an rheumatischen Anfällen. Die Weihnachtsfeier für das Personal von Haus Doorn wurde daher unter Leitung der Gemahlin des ehemaligen Kaisers abgehalten. Von dem traditionellen Weihnachtsgottesdienst wurde, ebenso wie von dem Empfang von Gästen, Abstand genommen.

Was Berlin und Wien zum Weihnachtsfest verzehrt haben

G. D. **Berlin.**

Welch riesige Mengen Lebensmittel die Vier-Millionen-Bevölkerung einer Weltstadt wie Berlin in zwei Tagen verzehren kann, wenn ein besonders festlicher Anlaß dazu gegeben ist, ersieht man aus den Marktberichten, die über die Lebensmittelzufuhren während der letzten zwei Tage vor dem Weihnachtsfest veröffentlicht worden sind. Es wurden verkauft: 1 000 000 Pfund Karpfen, 60 000 Hasen, 6000 Rehe, 15 000 Rinder, 300 000 Stück Geflügel, also Gänse, Enten, Hühner und Puten, 10 000 Kälber und 35 000 Schweine. Man lebt aber nicht nur von Fleisch allein . . . Grüngemüse und Kartoffeln sind auch in ungeheuren Mengen verzehrt worden, rund 10 000 000 Pfund. Aber auch Obst und Südfrüchte. An Aepfeln allein verkonsumierte Berlin 6 000 000 Pfund, an Apfelsinen und ähnlichen Früchten 4 000 000 Pfund. Außerdem wurden an Eiern 8 000 000 Stück verzehrt, und 250 000 Pfund Butter, teils zu Kochzwecken, teils für die Stullen verbraucht. Der riesige Magen Berlins verschlang diese ungeheuren Quanten natürlich nicht am Weihnachtsabend allein, sondern auch an den folgenden zwei Feiertagen. Und für die Sylvesternacht sind bereits 20 000 000 Pfannkuchen in Vorbereitung!

*

Wien, 28. Dezember.

Nach der Statistik des Wiener Marktamtes beträgt die Nahrungsmittelversorgung der österreichischen Hauptstadt für die Weihnachtswoche 1800 Stück Geflügel, 200 000 Kilogramm Karpfen, 6000 Rinder, 4400 Kälber, 16 000 Schweine, 3 Millionen Eier, 100 000 Kilogramm Butter und 500 000 Kilogramm Orangen und Südfrüchte. Diese großen Massen erklären sich daraus, daß infolge der Wirtschaftskrise heute als Weihnachtsgeschenke fast durchweg Lebensmittel verwendet werden.

Zwei Wohnhäuser und acht Scheunen durch Feuer zerstört

wtb. **Sindolsheim** (Baden), 28. Dezember. In einer Scheune brach gestern früh Feuer aus, das rasch auf sieben weitere Scheunen und zwei Wohnhäuser übergriff und alle Gebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Die gesamten Erntevorräte sowie die landwirtschaftlichen Maschinen sind mitverbrannt. Dagegen konnte das Vieh gerettet werden. Der Schaden ist sehr groß. Die Brandursache ist unbekannt.

Ein chinesischer General wird von den Sowjets bestraft

wtb. **Tomsk**, 28. Dezember. Einer der Internierten der früheren Armee des chinesischen Generals Supingwen hat gestanden, daß er bisher einen falschen Namen angegeben habe und in Wirklichkeit General Matschanschen sei. Wegen dieser Irreführung der Sowjetbehörden wurde er mit Isolierung von den übrigen Internierten bestraft.

wtb. **Sofia**, 28. Dezember. Nach Beendigung des gestrigen Ministerrates erklärte Ministerpräsident Muschanoff, die drei Minister der Landwirte-Partei hätten ihre Demission eingereicht. Das werde die Gesamtdemission des Kabinetts nach sich ziehen, die heute dem König übermittelt werden.

Der Kleine Grenzverkehr bleibt

Deutschland will bei den kommenden Verhandlungen Erleichterungen für die Ausfuhr aus Deutschland innerhalb des Kleinen Grenzverkehrs

Die Frage, ob der Kleine Grenzverkehr zwischen Litauen und Deutschland, der sich praktisch vor allem in dem Verkehr zwischen Uebermemel und Tilsit auswirkt, in der bisherigen Form beibehalten oder geändert werden wird, hält vor allem die Bevölkerung innerhalb der Zehnkilometerzone diesseits und jenseits des Memelstromes in einer dauernden Spannung. Während insbesondere das Fleischergewerbe in Tilsit und Ragnit und die Landwirtschaft auf deutscher Seite alle Anstrengungen unternommen haben, um eine Beseitigung der Mißstände zu erreichen, die sich nach ihrer Ansicht herausgebildet haben, sind die Kreise der Verbraucher, vor allem in Tilsit, immer wieder mit Kundgebungen für die Beibehaltung des Kleinen Grenzverkehrs in der bisherigen Form hervorgetreten.

Jetzt werden Tatsachen bekannt, die annehmen lassen, **daß mit einer grundsätzlichen Aenderung des Kleinen Grenzverkehrs in der nächsten Zeit nicht zu rechnen ist.** Es haben beim Oberpräsidium in Königsberg Verhandlungen über den Kleinen Grenzverkehr stattgefunden, bei denen u. a. die **Stadtoberhäupter der Städte Tilsit und Eydtkuhnen**, die Landräte der Kreise Pillkallen, Stallupönen, Tilsit-Ragnit, Vertreter der ostpreußischen Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern, der Polizeidirektor von Tilsit und Vertreter der Regierung in Gumbinnen und des preußischen Ministeriums des Innern usw. anwesend waren. Die Vertreter der Städte, Kreise und der Berufsorganisationen haben ihre Wünsche vorgetragen und eingehend begründet.

Die Ausführungen des Ministerialreferenten ließen nun erkennen, daß eine Aenderung der Bestimmungen des Kleinen Grenzverkehrs in absehbarer Zeit nicht in Frage kommt. In maßgebenden amtlichen Kreisen in Deutschland führt man zu der Frage der Aenderung des Kleinen Grenzverkehrs etwa das folgende aus:

„Daß sich durch den Kleinen Grenzverkehr wirtschaftliche Mißstände und Auswüchse in dem jetzigen für die deutsche Landwirtschaft, Handel und Gewerbe unliebsam empfundenen Umfange herausgebildet haben, die nicht vorauszusehen waren, wird nicht verkannt. Deshalb werden auch bereits seit 1930 bei den Regierungen ständig Versuche gemacht, diese Mißstände zu beseitigen. Die Frage, was getan werden kann, ist nicht leicht zu beantworten und bleibt auch weiterhin ein schwieriges Problem. Die Freiliste (Zusatzabkommen vom 16. Juli 1925 — RGBl. 1928 II Nr. 24) ist in Wirklichkeit — wie ja schon der Name sagt — ein Teil des Handelsvertrages und kein selbständiges Abkommen. Durch einen besonderen Notenwechsel ist die „Freiliste" ausdrücklich als Vertragsteil anerkannt worden. Die bereits vor zwei Jahren in Kaunas auf Betreiben von deutscher Seite geführten Verhandlungen bezweckten, Erleichterungen technischer Art zu erlangen und das Einbeziehen weiterer Teile des Memellandes unter die Bestimmungen des Kleinen Grenzverkehrs zu erreichen. Leider wurde damals die Erweiterung des Geltungsbereiches für das ganze Memelland und auch die angestrebte Abschaffung des Paßvisums für die ständigen Bewohner der beiderseitigen Grenzzonen abgelehnt.

Der von deutscher Seite zur **Abänderung der Freiliste** gemachte Vorschlag sah auch u. a. vor, die Fleischeinfuhr wesentlich einzuschränken und die Einfuhr von Brot und Mehl im Wege des Kleinen Grenzverkehrs ganz zu unterbinden. Es sollten nur 2×2 Kilogramm Fleisch wöchentlich zugelassen und das Mehl auf der Liste gestrichen werden. Dieser Vorschlag wurde zunächst in bezug auf das Mehl unter der Bedingung angenommen, daß auch sonst über alles ein gegenseitiges Einverständnis herbeigeführt würde. Dieses Einverständnis ist aber leider nicht erreicht worden, und daher muß es sowohl beim Mehl als auch beim Fleisch und allen sonstigen Waren bei den bisher festgelegten Gewichtsmengen verbleiben. Neue Verhandlungen vom Juli d. Js., wonach 3×2 Kilogramm Fleisch wöchentlich in der Freiliste zugelassen werden sollten, hatten auch keinen Erfolg, weil Litauen andererseits auf handelspolitischem Gebiet Entgegenkommen verlangte, das nicht gewährt werden konnte, und weil das Reich es ablehnen mußte, den Kleinen Grenzverkehr mit der allgemeinen Handelspolitik zu verbinden. Von litauischer Seite wurde verlangt, daß man für den Fall der Einschränkung der Freiliste (Verkleinerung der Kontingentsmengen) die Einschränkung der zum Kleinen Grenzverkehr zugelassenen Personen zubilligen sollte. Dieser Vorschlag mußte aus grundsätzlichen Erwägungen von deutscher Seite abgelehnt werden. Der Gedanke der Ausstellung der Hausstandskarten nur für Personen **bis zu einer bestimmten Einkommenshöhe** ist ja auch bei den Grenzstädten und beteiligten Grenzbehörden selbst bereits erwogen, aber wieder fallen gelassen worden. Auch die Erhöhung der Gebühren für die Hausstandskarten oder die Grenzkarten würde zu einem falschen Ergebnis führen. Dem Verlangen auf Kündigung des Vertrages deutscherseits konnte nicht stattgegeben werden, weil die maßgebenden Regierungsstellen nicht glauben, daß Litauen dann einen neuen Vertrag über den Kleinen Grenzverkehr zu schließen bereit ist. Dieses letzte Mittel zu versuchen, sei zurzeit nicht angebracht.

Zurzeit sind **neue Wirtschaftsverhandlungen angeknüpft** worden. Es soll hierbei versucht werden, eine Aenderung der „Freiliste" insofern zu erzielen, als eine Liste auch für andere Gebrauchsgegenstände als Nahrungsmittel, die von Deutschland nach dem Memellande unter besonderen Zollermäßigungen und Erleichterungen eingeführt werden dürfen, aufgestellt wird. Hoffentlich gelingt es, diese Gegenliste durchzubringen und auch die Belange von Landwirtschaft, Handel und Handwerk des nordostpreußischen Grenzgebietes besser zu wahren als es bisher der Fall war."

Die Bethanienkirche in Leipzig

In Leipzig-Schleußig geht ein Kirchenbau seiner Vollendung entgegen, dessen Architektur moderne Zweckmäßigkeit mit alter Tradition verbindet: die Bethanienkirche, die Anfang nächsten Jahres fertiggestellt sein soll.

Der zuverlässigste Bundesgenosse . . .

enb. **München**, 28. Dezember. Der „Völkische Beobachter" erklärt in seiner heutigen Nummer, daß sich in diesen Tagen wieder einmal die klare Führung Adolf Hitlers in besonders eindrucksvoller Weise bemerkbar macht. Würde der Führer heute wieder den Massen die Frage vorlegen, ob er seinen guten Namen und den herrlichen Geist der Bewegung opfern solle, um ohne Vollmachten die Verantwortung für Herrn von Schleicher zu übernehmen, dann würden sie ihm wieder ein donnerndes „Nein" zur Antwort geben. Die immer grauenvoller werdende Not sei der zuverlässigste Bundesgenosse der nationalsozialistischen Bewegung im Kampf um die Macht. Vor dieser Not werde auch das Kabinett Schleicher in kurzer Zeit kapitulieren müssen.

Gerüchte um Schleicher und Hitler

vdz. **Berlin**, 28. Dezember. Zu dem Gerücht, daß während der Weihnachtsfeiertage neue Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler v. Schleicher und Adolf Hitler stattgefunden hätten, wird in nationalsozialistischen Kreisen erklärt, daß diese Nachricht schon deshalb nicht den Tatsachen entsprechen könne, weil Hitler während der Weihnachtsfeiertage in den Bergen weilte, während der Reichskanzler sich in Berlin aufgehalten habe. Von Berliner zuständigen Stellen wird ausgeführt, daß von abermaligen Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und Hitler nichts bekannt sei.

Sondertagung der Hitler-Jugend verschoben

enb. **München**, 28. Dezember. Wie die „Nationalsozialistische Korrespondenz" mitteilt, ist die vom 30. Dezember dieses Jahres bis 4. Januar 1933 geplante Sondertagung der Hitler-Jugend in Gotha abgesagt und auf einen späteren Termin verschoben worden.

Die Finanzvorlage bewilligt

wtb. **Paris**, 28. Dezember.

Die Kammer hat gestern die Aussprache über die Regierungsvorlage zur Deckung der dringlichsten finanziellen Anforderungen durchgeführt. Nach ausgedehnter Debatte wurde das Budgetzwölftel und die Ausgabe von Schatzbonds in Höhe von fünf Milliarden Francs mit großer Mehrheit angenommen. In der Nachtsitzung stimmte die Kammer ferner dem Gesetzentwurf zu, der dem Landwirtschaftsminister bis zu 300 Millionen Francs zur Stabilisierung der Getreidekurse, Finanzierung der nächstjährigen Ernte und Anlage von Getreidevorratslagern zur Verfügung stellt.

Der Finanzausschuß der Kammer hat nach nochmaliger Beratung gestern nachmittag mit 12 gegen sechs Stimmen grundsätzlich dem Gesetzentwurf zugestimmt, wonach der französische Staat die Garantie für die von der österreichischen Regierung aufzunehmenden 100-Millionen Schilling-Anleihe übernehmen soll. Die Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Ausschusses kommen allerdings dadurch zum Ausdruck, daß sich kein Ausschußmitglied bereitfinden wollte, den Bericht in diesem Sinne abzufassen und vor dem Plenum zu vertreten. Auch der sozialistische Abgeordnete Léon Blum lehnte die Uebernahme des Berichterstatteramtes ab. Unter diesen Umständen wurde der Generalberichterstatter des Finanzausschusses, Abgeordneter Lamoureux, gebeten, die Schlußfolgerungen, zu denen der Finanzausschuß gelangte, der Kammer zu unterbreiten. Außer den sechs Ausschußmitgliedern, die gegen die österreichische Anleihe gestimmt haben, haben sich vier der Stimmabgabe enthalten.

Zwei Mordtaten in Sofia

Sofia, 27. Dezember.

Am Zweiten Weihnachtsfeiertage haben sich in der bulgarischen Hauptstadt zwei recht ungewöhnliche Bluttaten zugetragen. Im Mittelpunkt der ersten stehen zwei Offiziere. Der Kavallerieleutnant Simeonow hatte kürzlich bei einem Streit den Anwalt Dimitrow durch mehrere Säbelhiebe auf den Kopf schwer verwundet. Als Simeonow sich nun Montag früh in die Militärakademie begab, traf er unterwegs den Oberleutnant Dimitrow, einen Bruder des verletzten Rechtsanwalts. Die beiden Offiziere gerieten in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf der Oberleutnant seinen Revolver zog und seinen Kameraden durch drei Schüsse tötete. Er ließ sich dann durch einen zufällig vorbeikommenden Hauptmann widerstandslos festnehmen. Die Tat, die sich unmittelbar vor dem Parlamentsgebäude abspielte, hat außerordentlich große Erregung hervorgerufen.

Eine zweite Mordtat spielte sich am gleichen Tage in den Mittagsstunden in der sehr belebten Straße vor dem Kriegsministerium ab. Dort erschoß der der Michailow-Gruppe angehörende Mazedonier Atanasoff den Protogeromisten Nakow. Der Mörder konnte eingeholt und verhaftet werden. Er gab an, den Mordbefehl vom Saloniker revolutionären Komitee erhalten zu haben.

Ein Fürstenschatz kommt zur Versteigerung

In Berlin wird gegenwärtig eine Versteigerung von Kostbarkeiten aus einer fürstlichen Schatzkammer durchgeführt, von der unsere Aufnahme einige besonders wertvolle Stücke wiedergibt: (von links) eine goldene Dose — ein goldener Reisealtar mit Edelsteinen besetzt — ein goldenes Opernglas mit Diamanten und Brillanten, ein Geschenk des Sultans Abdul Hamid.

Geld ohne Arbeit

Lustspiel in drei Akten von Alberto Colantuoni
deutsche Bearbeitung von Robert Adolf Stemmle

Aufführung im Städtischen Schauspielhaus

Der tote Onkel Pompeo wird nicht nur für seine vor Habgier halbverrückt gewordene Verwandtschaft eine sehr bittere — und doch wie sehr verdiente — Enttäuschung geworden sein. Auch im Parkett und in den Logen dürfte die Schar der Enttäuschten namhaft gewesen sein, nur mit dem sehr bedeutenden Unterschiede, daß ein Teil — es wäre beruhigend zu denken, daß es sich hier um den größeren handeln würde — angenehm enttäuscht und nur ein gewisser Teil wirklich unangenehm „berührt" worden wäre. In jedem Falle wird die Ueberraschung über dieses Lustspiel allgemein gewesen sein. Denn wer hätte sich nicht darauf gefaßt gemacht, wieder so eines der üblichen Schwänke vorgesetzt zu bekommen, immer nach ein und demselben Rezept zusammengerührt, ohne Kraft und ohne Saft, mit dem dazu gehörigen Liebeskitsch garniert, mit der erforderlichen Dosis Unanständigkeit gewürzt und dem selbstverständlichen „Ende gut, alles gut" als Nachtisch serviert?

Und so gelang die Ueberrumpelung vollkommen. Dieses Lustspiel von Colantuoni ist eine sehr, sehr ernste, wenn man will, tragikomische Angelegenheit, eine haarscharf geschliffene Satire auf die dämonische Herrschaft des Geldes, dem die Menschheit verfallen ist, bereit, Leib und Seele zu opfern, wenn sie lockt, wenn sie winkt: die Million. Die Ueberrumpelung wird also allen denen, die sozusagen als Abschluß der Feiertage sich vorgenommen hatten, sich ein wenig erheitern, ein wenig anregen zu lassen, die in ihrer festlichen Stimmung sehr bereit waren, oft und gerne zu lachen und verständnisvoll zu schmunzeln, sehr ungelegen gekommen sein. Und man kann schon jene ältere Dame verstehen, die, bis an die Nasenspitze in ihren Skunkspelz gehüllt, auf dem Nachhausewege einer größeren Schar ihrer Freundinnen sehr energisch und anscheinend mit bestem Erfolge klar zu machen versuchte, „daß man soooo ein Stück am Drittfeiertag doch nicht hätte geben brauchen..."

Der gute alte Onkel Pompeo ist gestorben und hinterläßt außer einer Schar von Verwandten, seinen vier Neffen Castiglioni, teils verheiratet, teils unverheiratet, und zahlreichen Großneffen und Großnichten das Los einer Waisenhauslotterie, das mit dem Hauptgewinn in Höhe von einer Million Lire gezogen worden ist. Der Onkel hat aber den Aufbewahrungsort des Loses vor seiner Verwandtschaft geheimgehalten, um sie für die ihm gegenüber bezeigte Hartherzigkeit und Lieblosigkeit zu bestrafen. Unmittelbar vor dem Verfall des Loses soll ein Notar den Verwandten das Los aushändigen. Die Castiglionis, die bei der Nachricht von [illegible] Bedenken ihre Berufe und Stellungen aufgegeben haben, sind umgehend in das Haus, in dem Onkel Pompeo gestorben ist, geeilt und suchen in immer sich steigernder wilder Gier nach dem Los, das ihnen die Million bescheren soll. Die vergebliche Suche, das gegenseitige Mißtrauen und der unerbittlich näher und näher herannückende Verfalltermin verwandeln diese nicht untüchtigen, sonst nicht besondere Fehler aufweisende Durchschnittsmenschen in eine Horde Tollhäusler, Verbrecher, die bereit sind, ihrer hemmungslosen Gier nach schnellem, mühelosem Reichtum Ehre und Gewissen, Ruhe und Arbeit, alles, was ihnen bisher wert gewesen ist, zu opfern. Das stille Landhaus wird zur Hölle, in dem bei Tag und bei Nacht menschliche Bestien toben, schleichen, sich belauern, sich an die Kehle springen. Culantuoni hat es auf das Geschickteste verstanden, diesen Hexenkessel menschlicher Leidenschaften vor einem übertrieben-spukhaften Hintergrund brodeln zu lassen. So spielt neben dieser sehr lehrsamen Satire noch eine Parodie — nur als solche selbstverständlich zu verstehen und zu bewerten — auf die in letzter Zeit so sehr im Schwange gekommenen Kriminalreißer und Gespensterstücke mit, wirkungserhöhend und voll nachhaltiger Belustigung.

Ueber die Aufführung, die Regie und die Mitwirkenden soll diesmal zusammenfassend gesagt werden, daß eine Gesamtleistung zustande gekommen ist, die, ohne jede Uebertreibung, eine meisterhafte und eine der besten genannt werden muß, die wir in unserem Städtischen Schauspielhaus erlebt haben. Es war eine wahre Freude, festzustellen, mit welcher Hingabe, mit welchem Eifer und mit welchem künstlerischen Können jede Rolle verstanden und dargestellt worden ist. Es wäre mehr als verdient gewesen, wenn der Beifall, der gewiß bei jedem Aktschluß vorhanden war, überzeugender, nachhaltiger gespendet worden wäre.

W.

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 29 Dezember 1932

Beilage Nr. 305

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 28. Dezember

Rauhnacht

Zwischen Weihnachten und Dreikönigstag

Die zwölf Nächte zwischen dem Christtag und dem Dreikönigsfest haben im Volksglauben eine wichtige Bedeutung: es sind die — neuerdings auch literaturfähig gewordenen — Rauh- oder Klöpfelnächte, in denen der wilde Jäger durch die Luft rast, und Frau Perchta zu den Menschen kommt. Schon bei den alten Germanen spielten die zwölf Nächte, die auf das Julfest folgten, eine wichtige Rolle. Sie waren dem Sturmgott geweiht, der in den dunklen Winternächten oft genug sein lärmendes Wesen trieb, und den man zu versinnbildlichen suchte, indem man sich bis zur Unkenntlichkeit in Pelzwerk hüllte, um sich dann durch Geschrei und Gelärm und allerhand derber Neckerei gegenseitig zu erschrecken. Ein Ueberrest jener heidnischen Sitte hat sich in den süddeutschen Alpengegenden sogar bis heute erhalten, wie der Großstädter aus dem Drama von Billinger weiß. In grellbemalten fratzenhaften Teufels- und Tiermasken und dicken Pelzen steckend, ziehen die Burschen nachts durch die Dörfer und vollführen mit Kuhglocken und Peitschen einen möglichst weit hörbaren Lärm, um es den „schiachen Perchten", die in diesen Nächten durch die Lüfte sausen, gleichzutun. Manche begnügen sich auch damit, nur an die Häuser zu klopfen, worauf ihnen irgendeine Gabe gereicht wird.

Die letzte Rauhnacht leitet das Fest der Heiligen Drei Könige ein. Das Fest, das wir heute in der Erinnerung an die Anbetung des Christkindes durch die drei Könige aus dem Morenland begehen, feierten die ersten Christen als Geburts- und Tauftag Christi und zwar teils in Anlehnung an die Ueberlieferung, nach der Adam am 6. Tag der Schöpfungswoche geboren wurde, teils aber wohl auch auf verschiedenen heidnischen Bräuchen fußend, nach denen man am gleichen Tag den Jahresanfang und zugleich den Jahrgott feierte. Während aber die orientalische Kirche den 6. Januar immer noch hauptsächlich als Erinnerungsfeier an Christi Taufe begeht, hat die lateinische Kirche den Tag späterhin mehr dem Andenken der drei Könige geweiht.

Von den Volksbräuchen, die sich an das Dreikönigsfest knüpfen, sind die meisten im Lauf der Zeit in Vergessenheit geraten. Nur in katholischen Gegenden mag es hier und dort noch Sitte sein, daß am Dreikönigstag der Priester mit dem Rauchfaß durch die Häuser geht und sie segnet, worauf der Hausvater die uralten Zeichen K. M. B., die Anfangsbuchstaben der Königsnamen, an die Türen malt.

Die Leiche des Vitartas geborgen

Unglücksfall oder Verbrechen?

Wir berichteten gestern über das rätselhafte Verschwinden des Arbeiters Viktor Vitartas, der am Freitag der vergangenen Woche von Sandkrug nach Memel gekommen war und abends mit einigen Bekannten auf dem Fährdampfer kräftig gezecht hatte. Dabei war Vitartas unbemerkt verschwunden. Von der Kriminalpolizei wird uns hierzu noch berichtet:

Am 27. Dezember, um etwa 1 Uhr, wurde der seit dem 24. Dezember als vermißt gemeldete Arbeiter Viktor Vitartas, 28 Jahre alt, in der Bärenschlucht wohnhaft, nach mehrstündigem Absuchen des Bodens der Dange durch drei Fischer in der Dange an der Anlegestelle der Sandkrugfähre geborgen. Die Leiche hat Spuren äußerer Gewalteinwirkung nicht erkennen lassen. Ob Vitartas in seiner Trunkenheit selbst in die Dange gestürzt ist oder ob jemand an seinem Tode die Schuld trägt, hat sich bisher nicht feststellen lassen.

---

* **Die Meisterprüfung im Friseurgewerbe** hat dieser Tage vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer des Memelgebiets Herr Oskar Berger-Memel mit dem Prädikat „gut" bestanden.

* **Neuer Geschäftsführer bei der Handwerkskammer.** Zum Geschäftsführer der Handwerkskammer des Memelgebietes ist anstelle des Verwaltungsinspektors Rietenbach, der Anfang Dezember von seinem Dienst bei der Kammer suspendiert wurde, Dr. Urban, der bisher beim Städtischen Wohnungsnachweisamt tätig war, vorläufig ernannt worden. Ueber die endgültige Anstellung des Dr. Urban zum Geschäftsführer der Handwerkskammer kann erst die Vollversammlung dieser Kammer, die im Frühjahr nächsten Jahres stattfindet, beschließen.

* **Der Fremdenverkehr in der Stadt Memel.** Nach einem Bericht des Statistischen Büros des Memelgebiets betrug die Gesamtzahl der Besucher der Stadt Memel im Oktober dieses Jahres 562 Personen gegenüber 695 Personen im Oktober 1931. Unter den 562 Personen befanden sich 410 Ausländer und zwar 341 Personen aus Deutschland, 29 Personen aus Lettland, je sieben Personen aus Estland und England, sechs Personen aus Danzig, vier Personen aus der Tschechoslowakei, je drei Personen aus Oesterreich und Italien, zwei Personen aus Schweden und je eine Person aus der Schweiz, Amerika und Holland, drei Personen waren staatenlos.

* **Ansteckende Krankheiten im November.** Nach amtlichen Mitteilungen sind im November d. Js. die nachstehend verzeichneten übertragbaren Krankheiten gemeldet worden: Diphtherie: 19 Erkrankungen, davon fünf in der Stadt Memel, sechs im Kreise Heydekrug und acht im Kreise Pogegen; spinale Kinderlähmung: eine Erkrankung im Kreise Heydekrug. Lungen- und Kehlkopftuberkulose: vier Todesfälle, davon drei in der Stadt Memel und ein Fall im Kreise Pogegen. Scharlach: zwei Erkrankungen, davon eine Erkrankung in der Stadt Memel und eine Erkrankung im Kreise Heydekrug. Unterleibstyphus: neun Erkrankungen, davon eine Erkrankung in der Stadt Memel, zwei Erkrankungen im Kreise Memel, fünf Erkrankungen im Kreise Heydekrug und eine Erkrankung im Kreise Pogegen.

* **Zuwachs in der Memeler Schlepperflotte.** Die Schlepperreederei C. G. Herberger hat, wie wir erfahren, den See- und Hafenschlepper „Pollux" vom Norddeutschen Lloyd-Bremen erworben. Das Schiff soll im Schleppbetrieb des Memeler Hafens verwandt werden. Schlepper „Pollux" traf bereits am zweiten Feiertag von Bremerhaven kommend hier ein und machte an der Süderhuk fest. Das Fahrzeug verfügt über etwa 400 PS und ist 1905 in Holland erbaut. Bei 23 Meter Länge ist der Schlepper 5,25 Meter breit, der höchste Tiefgang beträgt 2,45 Meter.

* **Weihnachten im Seemannsheim.** Alljährlich ladet der rührige Hausvater des Seemannsheims die Besatzung der in den Feiertagen einkommenden Schiffe zu der Weihnachtsfeier des Heimes ein. Dankbar wird jedesmal die Einladung angenommen, und wenn der Dienst es irgendwie erlaubt, sind bei dieser Gelegenheit auch „alle Mann an Deck". So waren am zweiten Feiertage die freundlichen Räume des Heimes bis zum letzten Platz von über 60 Fahrensleuten gefüllt, die im Kerzenlicht des hohen Weihnachtsbaumes die alten Weihnachtslieder sangen und aufmerksam den Worten des Pfarrers folgten: der Stern von Bethlehem gibt dem Menschen dauerndes Licht und zeigt ihm den rechten Kurs. Nach der kurzen Feier wurde Kaffee eingeschenkt, hier und da der Inhalt der schönen „bunten Teller" probiert. Da und dort kamen dann die Gespräche in Gang, aus denen man die Freude über die frohen Stunden heraushörte. Gegen Ende des Zusammenseins faßte einer der Gäste in knappen und beredten Worten die Gedanken aller zusammen: im kleinen Memeler Seemannsheim hat es uns gut gefallen, wir werden noch gerne an diesen Weihnachtsabend denken.

* **Ein Schaukasten geplündert.** In der Nacht zum 25. Dezember ist der vor dem Geschäft der Firma B. Lewin, Marktstraße Nr. 3—4, angebrachte Schaukasten gewaltsam erbrochen worden. Die Täter, die aus dem Kasten vier Paar wollene Herrenunterhosen entwendet haben, konnten bisher nicht ermittelt werden.

* **Sachbeschädigung. — Fundunterschlagung.** In der Nacht zum Dienstag ist von dem Neubau des Hauses Dr. Burstein in der Roßgartenstraße die Dachrinne an einer Seite in einer Länge von etwa zwei Metern abgerissen und hingeworfen worden. An der anderen Seite des Hauses ist die Dachrinne eingedrückt. Es dürfte sich um einen groben Unfug angetrunkener Personen handeln. — Am Dienstag vormittag gegen 10 Uhr ist in einem Geschäftslokal in der Marktstraße ein braunes Lederportemonnaie mit 18 Lit Silbergeld, einem kleinen Messer und einigen Papieren verschwunden. Da das Portemonnaie nicht als Fundsache angemeldet worden ist, liegt zum mindesten Unterschlagung vor. Sachdienliche Angaben hierzu erbittet die Kriminalpolizei.

„Prinzessin Huschewind"

Ein Weihnachtsmärchen in sechs Bildern von Fritz Peter Buch

An den Nachmittagen der Weihnachtsfeiertage gab es in unserem Schauspielhaus das Weihnachtsmärchen „Prinzessin Huschewind". Es ist ein schönes Märchen, die Geschichte von der Prinzessin, die infolge einer Verwünschung des Hofmarschalls an einen Sessel festwächst, dann aber von dem Bäumchen Wiegewind, das natürlich ein verwunschener Prinz ist, befreit wird. Bis aber die Befreiung vor sich gehen kann, erleben das Köhlerkäthchen, der Schneider Schnips und der Hofmarschall vor den Augen der Kinder die wunderbarsten Abenteuer: So beschert ihnen z. B. eine Wundermühle alles, was sie sich wünschen und läßt sie schließlich auf einer Sonnenblume in den Himmel zu Frau Sonne wachsen. Diese sehr aufregenden Erlebnisse wurden schon rein technisch auf eine ausgezeichnete Art bewältigt, die wieder einmal die geschickte Hand des Regisseurs Otto Albrecht zeigte. Es würde zu weit führen, die Mitwirkenden hier einzeln aufzuzählen, war doch in mehr oder weniger umfangreichen Rollen fast das gesamte Personal des Schauspielhauses beschäftigt. Alle gaben ihr Bestes, vor allem Hilde Gundlach als Köhlerkäthchen, Veronika Sperk als Prinzessin Huschewind, Willy Fuhrmann als Schneider Schnips, Edgar Pauly als Hofmarschall, Max Baum als König und Müller Rumpelsack und Erna Friederichs als Frau Sonne. Die vielen wunderbaren Dinge, die sich auf der Bühne abspielten, nahmen die Kinder ganz und gar gefangen, das größte Hallo erregte aber der Bonbonregen aus der Wundertüte, bei dem leider die Galerie — wer wenig hat, dem wird auch nichts gegeben — garnichts abbekam. Jedenfalls sei der Besuch der Aufführung — am nächsten Sonntag findet eine Wiederholung statt — warm empfohlen.

Aus der Tätigkeit des Gewerbe- und des Kaufmannsgerichts

Vor dem Gewerbegericht in Memel sind im Jahre 1931 361 Rechtsstreitigkeiten anhängig gemacht worden, während die Zahl der Rechtsstreitigkeiten im Jahre 1930 337 betrug, das sind im Berichtsjahre 24 Fälle oder 7,1 Prozent mehr als im Vorjahre. Drei Sachen wurden zuständigkeitshalber dem Amtsgericht abgegeben. Durch Nichterscheinen erledigten sich drei Sachen und durch Erlaß eines Arrestbefehls wurden 16 Sachen erledigt. In 358 Fällen oder 99,2 vom Hundert wurde die Klage von Arbeitnehmern gegen Arbeitgeber erhoben, in drei Fällen von Arbeitgebern gegen Arbeitnehmer. Der Wert des Streitgegenstandes betrug in 197 Fällen bis zu 50 Lit, in 79 Fällen von 50—125 Lit, in 71 Fällen von 125—500 Lit und in 13 Fällen über 500 Lit.

Das Kaufmannsgericht erledigte im Jahre 1931 38 Streitfälle gegen 35 im Vorjahre. Davon waren im Berichtsjahre 36 Streitfälle von Gehilfen und Lehrlingen und zwei Streitfälle von Arbeitgebern eingeleitet. Im Vergleich wurden 19 Fälle erledigt, durch Zurücknahme der Klage vier Fälle, durch Versäumnisurteil sechs Fälle, durch Endurteil vier Fälle und durch Entscheidungen auf andere Weise vier Fälle. Unerledigt blieb ein Fall. Von den Streitigkeiten betrafen 21 Fälle Antritt, Fortsetzung, Auflösung des Dienst- oder des Lehrverhältnisses, 16 Fälle Leistungen aus dem Dienst- oder Lehrverhältnis und ein Fall Rückgabe von Sicherheiten, Zeugnissen, Legitimationspapieren usw. Der Wert des Streitgegenstandes betrug in einem Fall bis zu 50 Lit, in einem weiteren Falle 50—125 Lit, in 18 Fällen 125—500 Lit, in 17 Fällen über 500 Lit; in einem Fall wurde der Wert nicht festgestellt.

Vom Markt

Auf dem Mittwochsmarkt herrschte noch ausgesprochene Feiertagsstimmung; die wenigen Verkäufer mit Butter und Eiern in der Marktstraße kamen kaum zur Geltung. Selbst auf dem Fischmarkt, der in letzter Zeit sehr gut mit Haff- und Seefischen beliefert war, beschränkte sich das Angebot auf kleine Posten Bierfische, große Stinte und andere Konsumfische. Die kleine Zahl ländlicher Fuhrwerke füllte kaum eine Ecke des großen Marktplatzes an der Dange. Eine nennenswerte Kauflust war nirgends bemerkbar. Butter kostete 1,90—2 Lit je Pfund; die Eierpreise waren schon kurz vor dem Fest etwas zurückgegangen, was um diese Jahreszeit ziemlich auffällig ist. Bierfische kosteten auf dem Fischmarkt 15—50 Cent. Die Preise für die anderen Fische, für Gemüse, Fleisch, Gänserümpfe, Getreide und für andere marktgängige Produkte waren dieselben wie am Sonnabend vor dem Fest.

Heydekrug, 28. Dezember

* **Sonderkursus an der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule in Heydekrug.** Von der Landwirtschaftskammer des Memelgebiets wird uns geschrieben: Mit Rücksicht auf zahlreiche Wünsche der memelländischen Landwirtschaft hat sich die Landwirtschaftskammer entschlossen, an der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule in Heydekrug einen Sonderkursus zu veranstalten. Der Kursus beginnt am 10. Januar 1933 und endet am 13. Mai 1933. Dazwischen liegen zwei Wochen Osterferien. Reine Kursusdauer somit 15 Wochen. Zugelassen sind memelländische Landwirtstöchter, falls noch Plätze frei sind, auch Töchter von Angehörigen anderer Berufe. Unterricht wird erteilt in Kochen, Fleischverwertung, Backen, Handarbeit, Haustierhaltung, Milchwirtschaft, Obst- und Gemüsebau und in allen Fächern der Hauswirtschaft. Kursusgebühr für den ganzen Kursus einschließlich halber Verpflegung 165 Lit. Bei voller Verpflegung einschließlich Unterkunft 40 Lit pro Monat und Schülerin mehr. Anmeldungen sind mit Lebenslauf und elterlicher Zustimmung bis zum 5. Januar 1933 an die Landwirtschaftskammer in Memel zu richten.

* **Fußball im Rabenwald.** Am zweiten Feiertag fand auf dem Sportplatz im Rabenwald ein Fußballspiel zwischen der Ligamannschaft und der ersten Mannschaft des Sportklubs „Vorwärts" statt. Beide Mannschaften traten unvollständig an. Trotzdem entwickelte sich ein flottes Spiel. Nachdem die Liga bereits mit 2:0 in Führung lag, gelang es der ersten Mannschaft noch bis zur Pause ein Tor aufzuholen und in der zweiten Halbzeit durch einen „Elfmeter" den Ausgleich zu erzielen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 28. Dezember 1932

Geboren: Ein Sohn: dem Landespolizei-Oberwachtmeister Johann Heinrich Linkies, dem Arbeiter Oskar Max Frischkorn von hier. — Eine Tochter: dem Bäckermeister Emil Bernhard Engelke von hier.

Gestorben: Arbeiterwitwe Auguste Behrendt, geb. Gudat, 51 Jahre alt, Kaufmann Herbert Wilhelm Todtenhaupt, 42 Jahre alt, Klempner und Installateur Karl Daumann, 41 Jahre alt, von hier; Mussia Katzkelsohn, 7 Jahre alt, von Skuodas in Litauen.

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: „Geld ohne Arbeit", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Die oder keine", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Wie sag ich's meinem Mann?", 2¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Vollblut", 2½ Uhr.

Eine „Wunderdoktorin" vor Gericht

Zehn Monate Gefängnis

Ein Bahnbeamter in Clauspußen hatte eine gelähmte Frau, deren Krankheit sich trotz ärztlicher Hilfe nicht bessern wollte. Durch ein Mädchen erfuhr er, daß eine „heilkundige" Frau angeblich glänzende Erfolge erzielen soll. Er beauftragte das Mädchen, die „Wunderdoktorin" zu seiner Frau zu bestellen. Hierbei sagte das Mädchen, daß die Frau sich nur mit einem Auto abholen ließe. Eines Tages kam auch ein Auto angefahren, dem das Mädchen mit der Frau „Doktor" stolz entstieg. Zu allererst mußte natürlich der geschäftliche Teil erledigt werden. Die Heilung, die die Frau ganz sicher in Aussicht stellte, sollte nur die Kleinigkeit von 1200 Lit kosten, wovon die Hälfte gleich zu bezahlen war. Der arme Beamte hatte natürlich solch eine Summe nicht und schließlich begnügte sie sich auch mit einer geringeren Anzahlung. Nun begann die „Behandlung". Zuerst wurde eine Kerze angezündet, dann wurde gebetet, Karten gelegt und sonstiger Hokuspokus getrieben. Später kam die Frau noch einige Male zur Behandlung, selbstredend per Auto, aber von irgend welcher Besserung war natürlich bei der Kranken nichts zu merken. Von dieser „heilkundigen" Frau hörte auch eine Nachbarin, die ein schwerkrankes Kind hatte. Sie ging, als einmal die Frau bei dem Bahnbeamten war, hin und bat sie, zu ihrem Kinde zu kommen. Die Frau erschien, besah das Kind und erklärte, daß sie das Kind sehr wohl heilen könnte; die Kosten würden jedoch 350 Lit betragen, wovon die Hälfte anzuzahlen wäre. Die arme Mutter besaß nur 50 Lit. Dieses Geld nahm die Frau an sich, erklärte aber, daß sie dafür die Behandlung noch nicht richtig aufnehmen könne. Sie gab einstweilen einige Kräuter zum „Räuchern", die „richtige" Medizin sollte erst bei Zahlung des Restes der ersten Hälfte mit 125 Lit gegeben werden. Zu diesem Zweck wurde ein Stelldichein am Bahnhofsgarten in Memel vereinbart, zu dem auch der Bahnbeamte mit Geld bestellt war. Zur angegebenen Zeit kam die Frau „Doktor" mit einem Auto vorgefahren. Als der Bahnbeamte nicht genügend Geld hatte, schimpfte sie ihn aus, trotzdem sie ihm im ganzen 300 Lit entlockt hatte. Zug um Zug gegen Zahlung von 125 Lit erhielt dann die Mutter des kranken Kindes zwei Flaschen mit Medizin und Kräuter zum Baden; die Mutter sollte aber ja nicht von der Medizin selbst schmecken; sie tat es dennoch. Dabei stellte sie fest, daß es nur Wasser mit Aether war. Auf den Vorschuß hin ist denn die Frau einige Male zur Behandlung bei dem Kinde gewesen, natürlich wie immer per Auto. Bei Gelegenheit renommierte sie großartig mit ihren beispiellosen Heilerfolgen und rühmte sich, mit zwölf Kirchen in Litauen zusammen zu arbeiten, von denen sie geweihtes Wasser für ihre Medizin erhalte. Daraufhin fühlte sie sich sogar für berechtigt, das vereinbarte Honorar zu erhöhen; im ganzen war es ihr geglückt, der Mutter 339 Lit abzuschwindeln. Das Kind wurde jedoch nicht besser. Nach diesen Betrügereien — sicherlich werden es noch viel mehr gewesen sein, sie sind nur nicht zur Anzeige gekommen — verschwand die Frau aus dem Memelgebiet. Vor Weihnachten dieses Jahres tauchte sie wieder in Memel auf, wo sie arbeits- und wohnungslos aufgegriffen und dem Gericht zugeführt wurde. Anscheinend wollte sie ihr altes Gewerbe weiter betreiben, denn in ihrer Tasche wurden allerlei Flaschen und kleine Gefäße mit undefinierbarem Inhalt gefunden.

Es handelte sich um eine 43jährige Frau Kaminski aus Großlitauen, die schon öfters die Anklagebank geziert hat; denn sie ist mehrmals vorbestraft, im ganzen achtmal, und zwar wegen Betruges und Diebstahls. Vor dem Schöffengericht gab sie ihre Betrügereien unumwunden zu. Man konnte ihr ansehen, daß sie über die Dummheit vieler ihrer Mitmenschen sichtlich erfreut war, denn davon bestritt sie ja ihren Lebensunterhalt. Die Angeklagte wurde wegen Betruges in zwei Fällen zu einer Gesamtstrafe von zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Sie war mit dem Urteil einverstanden und wurde sofort zur Strafverbüßung abgeführt.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 17,10, 19,40, 20,30 und 21,20: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6: Frühturnstunde. 6,35: Frühkonzert. 8,30: Turnstunde für die Hausfrau. 11,30: Mittagskonzert. 16: Jugendstunde (Von versunkenen Schiffen und Millionen). 16,30: Nachmittagskonzert. 17,55: Bücherstunde. 19: Zither-Trio. 20: Abendkonzert. 21,05: Schicksalsstunden der deutschen Geschichte — Bismarck. 21,35: Bismarck in Selbstzeugnissen und im Urteil seiner Zeit.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12 und 14: Konzert. 15: Musikalische Kinderstunde. 15,45: Frauenstunde (Kleine Mittel zu einem fröhlichen Leben). 16,30: Konzert. 22,45: Aus Hamburg: Tänze.

Langenberg (Welle 472). 17: Vesperkonzert. 20: „Tscherewitschki, der Pantoffelheld", heiter-phantastische Oper. 23: Nachtmusik und Tanz.

Leipzig (Welle 389,6). 19,30: Volksmusik. 20: Heiterer Abend.

Mühlacker (Welle 360). 20: Bunter Abend. 22,45: Aus London: Nachtmusik.

Wien (Welle 517). 19,40: Jazz auf zwei Klavieren. 20,35: Orchesterkonzert. 22,05: Abendkonzert.

Bei Stuhlverstopfung, Verdauungsstörungen, Magenbrennen, Wallungen, Kopfschmerzen, allgemeinem Unbehagen nehme man früh nüchtern ein Glas natürliches „Franz-Josef"-Bitterwasser.

Memelgau

Kreis Memel

us. Stragna, 28. Dezember. [Schulfeier.] Dieser Tage veranstaltete die Schule Größen ihr Weihnachtsfest, das sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Nach einem gemeinsamen Gesang hielt Lehrer Borowski eine Ansprache. Es folgten dann Gedichte und Theaterspiele, die großen Beifall bei den Anwesenden fanden. Am Schluß fand eine Kinderbescherung statt.

cr. **Paupeln-Peter**, 27. Dezember. [Rache für verschmähte Liebe.] In einer der letzten Nächte gingen junge Burschen zu dem Dienstmädchen des Besitzers Sch. von hier, um zu „fensterln". Als ihnen jedoch der „Eintritt" verwehrt wurde und obendrein der Besitzer selbst sie vom Hofe wies, kamen sie nach kurzer Zeit wieder und „keilten" der Mädchenkammer sämtliche Fenster aus. Diese Tat dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

wd. **Dwielen**, 27. Dezember. [Das seltene Fest der goldenen Hochzeit] feierte dieser Tage das Altsitzerehepaar Skeries von hier. Am zweiten Feiertage wurde das Paar in der Kirche in Wannaggen durch Pfarrer Szallies eingesegnet. Der Geistliche übergab den Jubilaren eine vom Konsistorium verliehene Ehrenmedaille und ein Geschenk des Direktoriums. Trotz des recht hohen Alters — der Mann ist 73 und die Frau 72 Jahre alt — ist das Ehepaar noch recht rüstig und erfreut sich einer guten Gesundheit.

*

cr. Dem Oberschweizer vom Gute Purmallen wurden in einer der letzten Nächte zwei Kaninchen aus dem Stalle gestohlen. Man ist dem Täter auf der Spur.

Kreis Heydekrug

hj. **Wietzen**, 28. Dezember. [Kirchliches.] Das hiesige Kirchspiel ist seit mehr als einem Jahr pfarrerlos. Man hofft jedoch, in nicht zu langer Zeit einen Pfarrer herzubekommen. — Am Silvesterabend um 4 Uhr wird Pfarrer Schernus-Memel den Gottesdienst mit Feier des Heiligen Abendmahls abhalten. — An demselben Abend um 8 Uhr feiert der hiesige Jungmädchenverein ein Silvesterfest.

pe. **Wirkieten**, 26. Dezember. [Weihnachtsfeier.] Am letzten Donnerstag feierte die hiesige Schule ihr Weihnachtsfest. Eine erwartungsvoll und fröhlich gestimmte Menge füllte die Klasse bis auf den letzten Platz. Alte und doch immer gern gehörte Weihnachtslieder vor dem brennenden Lichterbaum leiteten die Feier ein. In seiner Begrüßungsansprache wies der Schulleiter darauf hin, daß das Weihnachtsfest ein Fest der Familie sei und wünschte, daß die hiesige Schulgemeinde heute und immerdar eine große und einige Familie bilden möchte. Gedichte und Lieder schlossen den ersten Teil der Feier ab. Dann folgte etwas Neues für Kinder und Erwachsene. „Deutsche Weihnacht", so lautete der Titel einer Lichtbildserie, welche die Zuschauer das Wunder der heiligen Nacht miterleben ließen. Die Weihnachtsgeschichte, passende Gedichte und Weihnachtslieder unterstrichen die Wirkung der schönen, farbigen Bilder. Daß die „Bunte Tüte" die Weihnachtsfreude der Kinder ganz besonders erhöhte, läßt sich lebhaft denken. Nach einem kurzen Schlußwort und gemeinsam gesungenem Weihnachtsliede wurde die erhebende Feier beendet.

bl. **Ruß**, 28. Dezember. [Verschiedenes.] Nur für kurze Zeit war die Schiffahrt eingestellt worden. Am Tage vor Weihnachten nahm der zwischen Ruß und Tilsit verkehrende Dampfer seine Tourfahrten wieder auf. Der Fährbetrieb von Ruß nach der deutschen Seite (Elchwinkel) wird noch voll aufrecht erhalten. — Auch in der Taubstummenschule fand eine Weihnachtsfeier mit anschließender Bescherung der taubstummen Kinder statt, an der auch die meisten Pflegeeltern teilnahmen. Nach den verschiedensten Vorträgen und einer Ansprache von Lehrer Naujoks fand eine Bescherung statt. — Am Donnerstag veranstalteten die Gemeindeverwaltung Ruß und der Frauenverein eine Weihnachtsfeier für die Armen mit anschließender Bescherung. Zu dieser Bescherung waren von der Gemeindeverwaltung die Ortsarmen von Ruß mit ihren Kindern und vom Frauenverein die übrigen Armen aus Ruß und den umliegenden Orten Skirwietell, Pokallna, Szieße, Jodekrandt und Bismarck geladen, insgesamt etwa 150 Personen, die an weißgedeckten Tischen Platz nahmen. Nach einem unter Harmoniumbegleitung gesungenen Liede hielt der Verwalter des Pfarramts, Missionar Klumbies, eine Ansprache. Hierauf wurden die Armen von den Damen des Frauenvereins mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Sodann verteilte Amts- und Gemeindevorsteher Skroblies an die Ortsarmen von Ruß Geldbeträge in Höhe von 5 bis 20 Lit und an die Kinder bunte Tüten, der Frauenverein verteilte an die übrigen Armen ebenfalls Geldbeträge, so daß eine jede erwachsene Person ein kleines Weihnachtsgeschenk in bar erhielt.

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen**, 28. Dezember. [Unerhörter Angriff auf ein Mädchen.] Als gegen 11 Uhr abends die Hausangestellte, Besitzertochter Ida Ph. vor dem Lokal St.-Rucken mit dem Fuhrwerk ihrer Dienstherrschaft erschien, um diese abzuholen, hielt auf der Landeschaussee Tilsit—Memel ein Autobus der Kleinbahn A.-G., der etwa 24 Personen von Heydekrug nach Pogegen beförderte. Unter diesen befand sich auch ein gewisser Z., der die Ph. plötzlich, ohne jede Veranlassung, gewaltsam ins Auto schleppte, obgleich sie sich sträubte und schrie. Einige junge Leute, die den skandalösen Vorgang beobachteten, wollten der Ph. zu Hilfe eilen, doch fuhr der Autobus in diesem Augenblick los. Im Autobus faßte die gewaltsam Entführte den Chauffeur an den Arm und bat ihn anzuhalten, da sie aussteigen wolle. Der Chauffeur reagierte aber nicht auf ihre Bitten, sondern fuhr weiter, obgleich er gesehen haben mußte, daß das Mädchen gewaltsam ins Auto geschleppt worden war. Erst an der Gastwirtschaft B. in Pogegen hielt der Autobus. Scheinbar waren den Mitfahrenden inzwischen doch Bedenken aufgestiegen, denn einer von ihnen forderte die übrigen auf, für die Rückfahrt der Ph. zu sorgen. Z. markierte sofort den „Kavalier" und erklärte, daß das seine Sache wäre. Als die übrigen Mitreisenden fort waren, belästigte er das Mädchen in schamloser Weise, jedoch erfolglos. Jetzt erst bequemte er sich dazu, ein Auto zu besorgen. Doch ließ er die Ph. nicht allein fahren, sondern stieg mit ein, um unterwegs seine Belästigungen fortzusetzen. In der Zwischenzeit (etwa 2 Stunden) mußten die Dienstherrschaften der Ph. auf deren Rückkehr warten. Letztere hat nun Strafanzeige gestellt. Die Tat, die aller öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit Hohn spricht, ist um so verwerflicher, als sie an einem minderjährigen, erst 18jährigen jungen, unbescholtenen Mädel verübt wurde. Auch wenn die Gegenseite die ganze Angelegenheit nunmehr als einen „Witz" hinzustellen sucht, so ändert das nichts an der Tatsache, daß etwas geschehen ist, was nicht nur auf das schärfste zu verurteilen ist, sondern auch verlangt, daß der Täter eine Strafe erhält, die ihm die Wiederholung solcher „Scherze" aus dem Kopf treibt und anderen als Warnung dient. Die Oeffentlichkeit hat Anspruch darauf, daß die Jugend, insbesonder junge Mädchen, gegen derartige Anschläge geschützt wird.

sk. **Annuschen**, 27. Dezember. [Ermittelter Diebstahl.] Wie kürzlich berichtet, wurde dem Schneidermeister Sz. von hier aus der verschlossenen Scheune ein Fahrrad entwendet. Den Versuch, in die Wohnung des Sz. einzudringen, mußten die Langfinger aufgeben, da die Fenster von innen durch Laden und Vorlegestangen gesichert waren. Das Rad ist nun von Waldarbeitern im Jagen 75, in der Nähe der Oberförsterei Dingken, gefunden worden. Unter dem Verdacht der Täterschaft ist bereits ein Mann verhaftet worden, der aber noch das ihm zur Last gelegte Vergehen nicht zugibt. Die polizeilichen Ermittelungen gehen weiter.

p. **Coadjuthen**, 28. Dezember. [Unfälle. — Diebstahl. — Beschlagnahme von Konterbande.] Vom eigenen Hofhund schwer verletzt wurden dieser Tage die Ehefrau und die Tochter des Besitzers Tupeit in Matzstubbern. Frau T. kam aus dem Stall und ging an der Hundehütte vorbei nach dem Wohnhause zu. Plötzlich riß sich der sehr scharfe Hund, den T. erst vor einigen Wochen von einem Nachbarn erworben hatte und der mit seiner neuen Umgebung wohl noch nicht recht vertraut war, los, fiel über Frau T. her und brachte ihr gefährliche Wunden am Bein bei. Auch die der Mutter zur Hilfe eilende Tochter wurde gebissen, ehe es dem rasch hinzukommenden Besitzer gelang, den wütenden Hund von seinen Opfern fortzureißen. Die Verletzungen der Frau T. waren so schwer, daß sie, nachdem der hiesige Arzt die erste Hilfe geleistet hatte, nach der Kreisheilanstalt in Heydekrug gebracht werden mußte. Weniger schwer waren dagegen die Verletzungen, die die Tochter erlitten hatte. — Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich vor einigen Tagen bei dem Besitzer W. in Ostischken. Während der Sohn Holz hackte, flog ihm ein Stück Holz gegen das Auge, wodurch eine stark blutende Verletzung hervorgerufen wurde. Die Verletzung, der man anfänglich nicht die genügende Beachtung schenkte, erwies sich bei der ärztlichen Untersuchung als schwere Hornhautverletzung, so daß der Verunglückte gezwungen war, sich von einem Spezialarzt

Kaunas, 28. Dezember

Raubüberfall auf einen Autobus

Am ersten Weihnachtstag überfielen zwei unbekannte Männer auf dem Grünen Berg einen leerfahrenden Autobus und versuchten mit vorgehaltenem Revolver dem Schaffner das Geld zu entreißen. Diesem gelang es jedoch, aus dem Wagen zu springen und zu flüchten. Darauf beraubten die Unbekannten den Chauffeur, wobei ihnen 20 Lit und ein Wechsel über 300 Lit in die Hände fielen.

*

h. **Das Kollegium der Beamten des Landwirtschaftsministeriums** hat einen Beschluß angenommen, wonach gegen solche Beamte des Landwirtschaftsministeriums, die wiederholt ohne genügende Gründe ihre Wechsel zu Protest gehen lassen, streng vorgegangen werden soll. Bei jedem Wechselprotest muß der Beamte eine Erklärung abgeben. Beim wiederholten Wechselprotest mit ungenügender Begründung, kann sogar die Entlassung des betreffenden Beamten aus dem Dienst erfolgen.

h. **Ueber 4300 Telephonabonnenten.** Die Kauener Telephonzentrale zählt zur Zeit etwa 4350 Abonnenten. Der Abonnentenzuwachs hat sich in diesem Jahre gegenüber den Vorjahren wesentlich verringert. In früheren Jahren wurden stets etwa 500 neue Abonnenten registriert, während in diesem Jahre die Zahl der neuen Anschlüsse nur etwa 150 betrug. Dies dürfte in erster Linie auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen sein, umso mehr, als die Zahl der Abonnenten zurückgegangen ist trotz der von der Postverwaltung gemachten Erleichterungen für den Anschluß neuer Telephonapparate.

h. **Die Waldbesitzer sollen über den Nutzen des Waldes aufgeklärt werden.** Das Walddepartement erläßt ein Rundschreiben an die einzelnen Revtere mit der Aufforderung, darauf zu achten, daß diejenigen Waldteile, die sich im privaten Besitz befinden, nicht ganz ausgerodet werden. Um dies zu erreichen, sei es erforderlich, die Landwirte und Waldbesitzer über den Nutzen des Waldes aufzuklären. Außerdem sei darauf zu achten, daß die Landwirte nicht zu sehr durch Formalitäten verärgert werden. Eine Genehmigung zum Holzfällen kann auch auf mündlichem Wege erteilt werden.

*

hj. **Neustadt**, 28. Dezember. [Verschiedenes.] An einem der letzten Abende gerieten mehrere junge Leute bei einer Zecherei in Streit, der zu Tätlichkeiten ausartete. Dabei schleuderte ein 19-jähriger Bursche einem Schneider aus Juschkaicei behandeln zu lassen. — In einer der letzten Nächte wurde dem Besitzer J. aus Alt-Dekinten ein Wagentambur entwendet. Unter dem dringenden Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, wurden zwei Kutscher festgenommen. — Bei einem Ortsbewohner wurde dieser Tage ein Herrenmantel, der unverzollt ins Memelgebiet eingeführt worden war, durch Zollbeamte beschlagnahmt.

*

sk. Der Arbeiter Jurkat aus Rucken hatte zum Fest ein Schwein geschlachtet und das Fleisch im Stall, wie er annahm, sicher eingeschlossen. In der Nacht vom ersten zum zweiten Feiertag drangen Diebe, nachdem sie das Stallfenster zertrümmert hatten, in den Raum ein, in welchem das Fleisch hing und entwendeten ein großes Stück davon. Nach den Tätern wird gefahndet.

eine Monopolspritflasche an den Kopf und brachte dem Mann schwere Schnittwunden am Gesicht bei. — In der letzten Zeit sind hier in der Umgebung zahlreiche Diebstähle ausgeführt worden. Vorwiegend hatte man es auf Lebensmittel abgesehen.

Ostpreußen

Der Raubmord in Romeyken

Wistart belastet Kummetat

Zu dem Raubmord in Romeyken ist der Indizienbeweis geschlossen. Der Raubmörder, Melker Karl Wistart, belastet nunmehr seinen Kumpan Kummetat; er selbst leugnet nach wie vor. Auf Anordnung des Untersuchungsrichters und des Staatsanwalts von Insterburg wird am Freitag im Einvernehmen mit dem litauischen Untersuchungsrichter, dem litauischen Staatsanwalt und Kriminalkommissar Neumann-Tilsit nochmals ein Lokaltermin abgehalten werden.

Ostpreußische Pferde nach Rumänien verkauft

Ein rumänischer Großindustrieller hat in Ostpreußen eine Anzahl erstklassiger Zucht- und Gebrauchspferde gekauft, darunter einen vierjährigen Hengst, zwei dreijährige Stuten aus der Kallwischker Zucht Scharfetter, zwei Stuten aus der Degimmer Zucht O. Heyser, darunter auch die bekannte Mutterstute Soda 3. Weiter wurde von dem Rumänen das Turnierpferd Haudegen, das einen guten Namen hat und sich im Besitze von G. Heyser befand, erstanden.

*

* **Tilsit**, 28. Dezember. [Schwere Jungens — Der Frack als Verräter.] In Tilsit ist in den letzten drei Nächten ein Rekord in der Zahl der Einbrüche aufgestellt worden. Es sind in den Nächten während der Weihnachtsfeiertage nicht weniger als 21 Einbruchsdiebstähle ausgeführt worden. So wurden u. a. dem Gewerkschaftssekretär Mindt in der Garnisonstraße zwei Geldkassetten mit 300 Mark Inhalt gestohlen. Die leeren Kassetten wurden am anderen Tage hinter einem Staketenzaun gefunden. Der Polizei ist es bisher gelungen, drei Spitzbuben festzunehmen, von denen einer außer Dietrichen usw. eine scharf geladene Pistole bei sich trug. Weitere Verhaftungen stehen bevor. — In den letzten Tagen sind in dem Betriebsraum des Tilsiter Stadttheaters mehrfach Diebstähle ausgeführt worden. Es wurden aus dem Fundus verschiedene Requisiten, besonders Garderoben, gestohlen. Kurz vor Weihnachten wurde einem Künstler ein fast neuer Frackanzug entwendet. Die Ermittelungen blieben erfolglos, bis es Direktor Scherzer gemeldet wurde, daß ein Hilfsarbeiter am zweiten Weihnachtsfeiertag in einem neuen Frack eine Gesellschaft besucht habe. Die Kriminalpolizei, die hiervon benachrichtigt wurde, nahm am Dienstag morgen in der Wohnung des Mannes, Mittelstraße 34, eine Haussuchung vor, und man fand hier einen großen Teil der gestohlenen Sachen, darunter auch den Frack, der dem eitlen Dieb zum Verhängnis geworden war, vor.

Bücherschau

Eine schöne Ehrung! Der Kronstädter Dichter Adolf Meschendörfer, der vor kurzem für seine Verdienste um das Kulturleben Siebenbürgens mit der Silbernen Medaille der Deutschen Akademie ausgezeichnet worden war, erhielt soeben für seinen im Albert Langen/Georg Müller Verlag, München, erschienenen Roman „Die Stadt im Osten" als für das „sprachlich beste Buch des vergangenen Jahres" den Dichterpreis des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, wohl eine der schönsten Ehrungen, die einer deutschen Dichtung und ihrem Schöpfer zuteil werden kann.

Ein größeres Gut bei Memel sucht per sofort einen selbständigen

Verwalter

Unverheiratet, bevorz. Angeb. mit Gehaltsangabe u. Lebenslauf u. 3477 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb. Daselbst wird auch ein Elve gesucht (9919

Nimmersatt

Kutscher

(Memelländer), der sämtliche Landarbeit versteht, sucht (9901

Karnowsky

Kurhaus Nimmersatt

Rheumakranke — Ein guter Rat! Ich litt schwer und bin heute Gott sei Dank vollkommen gesund durch ein einfaches Mittel, das mir eine Krankenschwester verraten hat. Schreiben Sie mir ich teile es Ihnen gerne kostenlos mit.

Frau **Maria Haagen**

Bad Reichenhall, Hallgrafenstr A 488

Tüchtig. Mädchen

für Landwirtschaft in Memel gesucht. Melken nicht erforderlich. Zu erfrag. an d. Schaltern dieses Blattes (9890

Nichtraucher

in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Chiffre Jsis, Postamt E. C. 1

Roman von Ernst Klein

(Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62

15. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Frossart blieb stehen, legte die Hände auf die mageren Hüften, wippte ein paar Mal mit den Zehen auf und ab und fing an: „Mylord, die Dinge sind so weit fortgeschritten, daß wir Entschuldigungen und so weiter ruhig beiseite lassen können. Ich habe Ihrem Wunsche entsprochen und Mademoiselle nicht zu lange mit meinen Fragen belästigt. Ich hoffe, sie wird meinem Rate gefolgt sein und sich zur Ruhe begeben haben, wenn sie es nicht vorzieht, darauf zu warten, bis ich verschwinde und Ihnen dann ihren Zorn gegen mich anzuvertrauen."

„Well?" zog der Engländer durch die Zähne mit bewußter Absicht die Muttersprache gebrauchend.

„Mademoiselle war so liebenswürdig, mir einige Andeutungen zu geben, die jedoch so vage sind, daß ich Mylord selbst um nähere Details bitten muß. Es handelt sich nicht mehr allein um die Person Ihres Stewards Stefano Sorino, sondern auch um den Mann, den er ersetzte, Charley heißt er, glaube ich".

„Charley Hall, wenn Sie es genau zu wissen wünschen. Er war ein sehr netter und brauchbarer Junge. Es tut mir leid, daß er krank wurde."

„Woran erkrankte er?"

Achselzucken die Antwort. „Bedauere ich nicht zu wissen. Herr Kapitän, ich habe mir schon einmal erlaubt, darauf hinzuweisen, daß ich mich um Engagements, überhaupt um alle Angelegenheiten meines Dienstpersonals nicht zu kümmern pflege."

„Auch wenn sie einen Ihrer eigenen Gäste erschießen?"

Im Gesichte Craytons zuckte keine Muskel. Er nahm die Pfeife aus dem Mund, blies den Rauch langsam in die Höhe und kniff die Augen zusammen. „Das müßten Sie wohl erst beweisen, Herr Kapitän!"

„Wohl kaum nötig. Die Flucht des Mannes ist das beste Schuldbekenntnis. Es kommt mir jetzt nur noch darauf an, festzustellen, durch welche Machinationen er an Bord Ihrer Yacht gekommen ist. Vielleicht könnten Sie mich da irgendwo erleuchten, Mylord? Haben Sie den Mann nie vorher gesehen?"

Jetzt gestattete sich Crayton so etwas wie ein Lächeln. „Es hört sich beinahe so an, Herr Kapitän, als ob Sie mich der Mitwisserschaft an der verabscheuungswürdigen Tat beschuldigen wollen. Dadurch bekommt die ganze, an sich so traurige Angelegenheit für mich einen etwas humoristischen Reiz. Sie verzeihen, Herr Kapitän, nicht wahr?"

„Durchaus, Mylord. Ich verstehe Ihren Sinn für Humor zu würdigen, muß jedoch auf der anderen Seite erwarten, daß Sie mir als Mann von Ehre — —" Die Worte Frossarts erhielten plötzlich einen metallisch scharfen Klang, — — die volle Wahrheit sagen. Uebrigens — da fällt mir ein, wie lange ist Ihre Stewardeß oder Mademoiselle Lilian — ich weiß nicht, wie sie vorziehen, sie genannt zu hören — —an Bord Ihrer Jacht?"

Diese Frage wurde als Provokation gestellt. Sie sollte Crayton aus dem Schützengraben seiner kalten Gleichgültigkeit herauslocken. Teilweiser Erfolg. Crayton zuckte auf, preßte aber im nächsten Moment die Lippen zusammen. Frossart war zufrieden.

„Wie ich bereits sagte", antwortete der Engländer, „seit mehreren Monaten."

„Hat sie schon an einer Ihrer Reisen teilgenommen?"

Jetzt stutzte Crayton. Was hatte Lilian auf diese Frage geantwortet? „Ich kann mich nicht erinnern," meinte er nach einer Pause, die sogar ihm zu lang vorkam. „Sie müssen Sie schon selbst fragen, Herr Kapitän. Sie wird Ihnen besser Bescheid geben können als ich. Sie ist auch nur Dienstpersonal!"

Das war entschieden ein Fehler. Doch Frossart hakte nicht darauf ein, sondern gruppierte sich um und schob seine Angriffstruppen aus einem ganz neuen Winkel vor. „Um noch einmal auf Sala selbst zurückzukommen, Mylord., möchte ich gern wissen, ob Sie irgend etwas von seinen Beziehungen wissen?"

Crayton blickte überrascht zu ihm hin. Einen Moment lang schien es, als würde er sich noch eine Blöße geben.

„Marquis de Sala muß Ihnen ja von London her sehr gut bekannt gewesen sein, sonst hätten Sie ihn wohl kaum eingeladen, nicht wahr?" fuhr Frossart fort.

„Ich nahm ihn mit, weil er ein sehr unterhaltsamer Mensch war, und die Frauen ihn sehr gern mochten. Auch konnte ich in der Geschwindigkeit keinen geeigneten vierten Mann für die zweite Bridgepartie auftreiben."

„War Ihnen in der Gesellschaft Londons zu Ohren gekommen, daß Sala — nun sagen wir — im Rufe eines großen Don Juans stand?"

„Selbstverständlich. Da ich aber nicht verheiratet bin und auch sonst keine weiblichen Beziehungen habe, für die Marquis de Sala gefährlich werden konnte, interessierte mich dieser Tratsch herzlich wenig."

„Von wo aus begann Ihre Kreuzerfahrt! Mylord?"

„Von Marseille aus." Zum ersten Mal ließ sich Crayton herbei, eine ausführlichere Antwort zu geben, als von ihm erwartet wurde. „Algier war unsere erste Station. Von dort wollten wir über Land nach Tunis, dann weiter nach Tripolis, Aegypten, Syrien, bis hinauf nach Konstantinopel und über Athen zurück."

„Ist Ihnen in der Zeit, die Sie auf See verbrachten, aufgefallen, daß Marquis de Sala irgendwelche näheren Beziehungen zu einer der Damen an Bord Ihrer Yacht hatte?"

Frossart wußte gar nicht, wie nahe er der brüchigsten Stelle im Verteidigungswerk Craytons war. So gefährlich war diesem die Frage, daß er unwillkürlich einen Schritt zurücktrat und Frossart damit aufmerksam machte.

Doch in der nächsten Minute war er wieder Herr seiner Lage. „Wir hatten das schlechteste Wetter von Marseille an bis nach Algier. Die meisten Gäste hielten sich in der Zwischenzeit in ihren Kabinen auf, nur am Abend versammelten wir uns zur Bridgepartie. Ich glaube, Lady Wilfort war die einzige, die den Anstrengungen des Sturmes nicht gewachsen war. Sie fehlte."

„Lady Wilfort?" Das war mehr, als Frossart je erhofft hatte. Er rüstete sich zum Gehen. „Ich danke für jetzt, Mylord", sagte er. „Die Leiche dürfte morgen früh freigegeben werden. Es steht dem nichts entgegen, daß Sie nach Ihrem Gutdünken Ihre Verfügungen treffen. Mylord."

„Ich habe die traurige Pflicht, den Toten zunächst nach Algier zu bringen und seine Gesandtschaft in London zu verständigen. Ich hoffe, man wird meine Gäste und mich an der Abreise nicht hindern?"

„Durchaus nicht, Mylord."

Frossard verschwand, und Crayton tat einen tiefen Seufzer der Erleichterung. Wenige Minuten später schlüpfte Lilian ins Zimmer. Sie war bleich und nahe am Zusammenbrechen.

Crayton legte den Arm um ihre zuckenden Schultern und führte sie zu der kleinen Chaiselongue. „Er hat nichts aus mir herausbekommen. Ich habe nichts verraten, Lilian — — —" suchte er sie zu trösten.

„Ich fürchte ihn trotzdem. Er ist ein schrecklicher Mensch. Ich bin überzeugt, er ahnt zumindest etwas. Ich kann beim besten Willen nicht mehr lange weiter. — — — Und dann? Dann ist alles verloren — — —!

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 305 Donnerstag, den 29. Dezember 1932 — Beilage des Memeler Dampfboots

Als deutsche Hausfrau in Indien

Ehefrauen sogenannter „Ueberseer", das heißt von Männern, die irgendeinen Posten über See in einem Kolonialstaat ausfüllen, werden meistens von den daheimgebliebenen Freundinnen herzhaft beneidet, weil sie angeblich so sagenhaft verwöhnt werden. Sie können im Auslande den Haushalt großen Stils führen, von denen die andern daheim ihr Leben lang träumen: Briefe mit begeisternden Schilderungen bezeugen das oft — die Phantasie tut ihr übriges.

So glaubt man. Etwas Wahres ist daran, wo es sich um Kolonien handelt, in denen es die Frau zweifellos leichter hat als der im wahren Schweiße seines Angesichts mehr als daheim schaffende Mann. Aus klimatischen Rücksichten heraus, sowie den jeweils üblichen Landessitten Rechnung tragend, wird die europäische Frau da oft an Bequemlichkeiten in hohem Maße verwöhnt, so daß sie für die gewohnheitsmäßige Arbeit in der Heimat später verdorben ist. Von der europäischen Hausfrau in Indien, von der hier die Rede sein soll, kann man das wenigstens behaupten.

Ihr gewöhnlicher, also auf keine Sonderansprüche eingestellter Haushalt fängt mit einem Mindestpersonal von vier bis fünf Dienern an, ohne die kein regulärer Haushalt drüben laufen kann. Die einzelnen, scharf getrennten Pflichten dieser Diener werden wir gleich kennen lernen. Zunächst interessiert vielleicht die Wohnweise der Europäer an sich. Beneidenswert ist es da, in einem der idyllisch gelegenen geräumigen Bungalows am Meer zu wohnen, dessen Fluten an die Hausterrasse spülen, von der man sein Bad nehmen kann. Das kommt in den heißen Hafenplätzen wie Bombay und Madras in Frage. Viele aber ziehen ein Bungalow (Landhaus) in den wirklich junglehaften Vororten außerhalb der Stadt vor, wo der tropische Naturgarten ihre Freude ist, sie ihre Tennisplätze angeschlossen haben und von weiterher auf das Meer blicken können. Wo und wie man wohnt, ist in diesem Lande und in diesen Gegenden ausschlaggebend, denn sein Haus muß dem Europäer hier die Welt sein, der auf höhere geistige Anregungen und Unterhaltungen, die er daheim in Fülle gewohnt war, fast ganz verzichten muß. Dazu huldigt der Deutsche dem Klubwesen weitsaus weniger als der Engländer, sein Privatleben ist viel intensiver auf die Familie und den geselligen Austausch von Familie zu Familie angewiesen. — Aber nicht ein jeder kann sich die Miete eines ganzen Hauses leisten; viele Familien leben daher in kleinen modernen Mietwohnungen neugebauter Häuser, kaum anders wie daheim, wieder andere haben großzügige Wohnungen an der Peripherie der Stadt in großen Mietshäusern. Immer wird bei der Wohnung die natürliche „Brise" hier bezahlt, die die See spendet. Also so luftig wie nur möglich sollen die Wohnräume beschaffen sein, abgesehen von der künstlichen Zugluft, die der selbstverständliche Riesenventilator jedes Raumes schafft, denn von der Hitze besonders in den heißesten Monaten machen sich die daheim kaum einen Begriff. Sie ist eine der wesentlichsten Gründe des existierenden Dienerapparates, den jeder Haushalt aufweist. Von dem indischen Dienerwesen hat auch manche deutsche Hausfrau so oft Märchenhaftes geahnt, darum mag sie es interessieren, darüber einmal Erlebtes zu hören.

Das indische Kastenwesen bedingt zunächst eine ganz scharfe, für die europäische Hausfrau neue Auseinanderhaltung jeder Art Arbeit, auf die die Diener selbst streng halten, selbst in Fällen, wo die religiösen Voraussetzungen nicht mehr stimmen, beispielsweise bei den Dienern portugiesischer Abstammung, unter denen es genug getaufte gibt. Letztere haben einen besonders guten Ruf als Köche.

Das Reich der Küche gehört dem Koch. Freilich ist es schmerzlich für eine deutsche Hausfrau, nicht in den Kochtopf gucken zu dürfen oder in der Frühe um 6 Uhr nicht mit auf den Markt gehen zu können, der vom Fleisch bis zu den Gemüsen und Früchten alles bietet und in seinem bunten exotischem Reichtum und höllischem Marktgeschrei sehenswert ist. Aber eine Europäerin tut so etwas nicht. Tut sie es doch, hat sie die Köche und mit diesen die Händler gegen sich. Das Ansehen und die Würde ihres Hausfrauenstandes aber ist dahin, weil sie eine Arbeit verrichtet, die ihr nicht zukommt und noch dabei schlecht fährt, denn beim etwaigen regelrechten Einkaufen für den Tagesbedarf würde sie um ein Vielfaches betrogen werden. Gelegentlich untertags mag sie vorbeifahren und Früchte oder Blumen zu ihrem Vergnügen kaufen. Der Koch also kauft ein und kocht, das ist sein ausschließliches Amt; er verrichtet es gut, wenn man ihm genügend Kleingeld mit auf den Weg gibt und bei seiner allabendlichen Abrechnung laut Kontobuch ein Auge über seine Einkaufsspesen zuzudrücken versteht, die er als selbstverständlich ansieht. Etwas, was unserem Gefühl, die wir dem Diener gerade vertrauen möchten, nicht ganz einleuchtet, jedoch ist diejenige hier die kluge Hausfrau, die sich — wenn die Grenzen nicht überschritten werden — auch hierin den landesüblichen Gewohnheiten stillschweigend fügt und dafür ein besser gekochtes Mahl bekommt. Das Essen serviert der mit feinem gesteiften, weißen Zeug, Turban und Schärpe angetane Boy oder Butler, der sogenannte Hausober. Ein Haushalt beschränkt sich auf einen oder zwei Boys, in Pensionen ist es Sitte, daß jeder Gast seinen Boy zum Servieren bei Tisch mietet; die Boys sind gleichzeitig „leibeigene" Diener ihrer Herren, das heißt, sie sorgen dafür, daß diesen nichts fehlt und geben dafür anderen Befehle. Mit dem Säubern der Räume an sich haben sie nichts zu schaffen, dazu sind die „Hamals" da, eine unter dem Boy stehende Kaste der Diener, die das Reinigen der Räume und Möbel übernehmen, jede Putzarbeit verrichten, soweit es sich nicht um die niedrigste Arbeit des Fußboden-Aufwischens und das Reinigen gewisser Oertlichkeiten handelt. Das besorgen die Sweeper, die der niedrigsten Kaste angehörenden Diener, die nur diese Arbeit verrichten dürfen. Damit aber wäre das Haus noch nicht besorgt. Es fehlen noch der Dhobi oder Wäscher, der meistens die ganze Wäsche für ein monatliches Fixum erledigt, sowie in den meisten Fällen der Gärtner, denn ein Stückchen Garten ist bei einem Haus ja die Hauptsache.

Diese Hauptdiener aber halten sich wieder Unterdiener, die ihnen die Arbeit, die sie selbst nicht lieben, leisten müssen. So schieben Kinderfrauen ihre Kinderwagen nicht etwa selbst, sondern halten sich dazu einen Schokra, während sie selbst vornehm nebenher wandeln.

Versteht man es, diese indische Dienerschaft entsprechend zu behandeln, so erzieht man im allgemeinen rührend willige, anhängliche Wesen; auch gibt es für Geld genug geschulte, die ihre Arbeit verstehen oder sich anleiten lassen. Was also hätte die Hausfrau noch zu tun? — Bleibt ihr noch irgendeine Aufgabe? — Gewiß eine, die nicht allzu leicht ist, nämlich all diese fremden Diener in Schach zu halten und Autorität auszustrahlen, die sie von dem Oberhaupt fühlen wollen. Auch Befehlenkönnen ist eine Kunst, die erlernt sein will — zur Leitung kommen die täglichen Abrechnungen, die Menuzusammenstellungen mit dem Koch, das Ordnen der gesellschaftlichen Verpflichtungen, die größer sind als daheim. Und dieser Haushalt draußen kostet keineswegs weniger, wie manche annehmen, als daheim. Die Diener beköstigen sich zwar selbst von dem Monatshonorar, aber ihre Anzahl summiert sich, die Wohnungen sind teuer, so kommt es, daß das Leben und Wohnen im Auslande viel teurer wird als daheim und Summen verbraucht, die von den hart arbeitenden Männern entsprechend verdient werden wollen, was heute so schwer wie überall ist.

K. G.

Moderne Raumbeleuchtung / Von Dr. Karl Pichl

Helligkeit, strahlendes Licht ist die erste Forderung unserer Zeit. Der Kult des Sonnenlichtes, in dem wir den Körper baden, ist nicht minder Beweis dafür, wie der Aufwand an Lichtreklame und Schaufensterbeleuchtung in unseren nächtlichen Großstadtstraßen. Unsere Schaubühnen arbeiten mit dem magischen Effekt der Beleuchtung in immer höherem Grade. Und die Architektur, der monumentalste Ausdruck des Lebensgefühls, weiß die raumbeseelende Wirkung flutenden, hellen Lichtes zu schätzen. Es ist eigentlich erst eine Errungenschaft der allerneuesten Zeit, daß mit der allgemeinen Einbürgerung des elektrischen Lichtes und zugleich der Reform unserer Wohnkunst auch in das einzelne Heim modernes Beleuchtungswesen seinen Einzug hielt. Vielfach, besonders bei öffentlichen Gebäuden, sorgt heute bereits der Architekt für Entwurf und Einbau der Lichtträger; in Form von mattierten Glasprismen dient das Geleucht, man könnte fast schon sagen, als Baustein, der sich einfügt in die Konstruktion von Beton und Eisen. Ausgedehnte Leuchtröhren unterstreichen die waagrechten großen Linien unseres Baustiles. Doch ebenso mußten sich Kronleuchter, alle Arten von Pendel- und Stehlampen der Modernisierung unterziehen. Alle billige Verzierungskunst und unsinnige, aufgeputzte Verschnörkelung am Lichtträger mußte wegfallen, um der Strenge eines sachlich schmückenden Stiles zu weichen, der sein Ideal vor allem in Zweckmäßigkeit sucht. Im übrigen ist zu sagen, daß eine stilvolle moderne Leuchte auch in einem behaglich konservativ eingerichteten Raume gut wirkt.

Um das Prinzipielle des Themas kurz zu fassen, sei folgendes gesagt: Ziel aller künstlichen Beleuchtung kann nur sein, dem klaren, schattenlos zerstreuten und blendungsfreien Tageslicht so nahe als möglich zu kommen. Um dem Glühlicht die gefährliche Blendung zu nehmen, wird es mit mattem Glas, mit augenschonenden Schirmen umgeben, ohne daß aber dadurch zu viel Lichthelligkeit verschluckt werden darf. Eine Glühbirne ohne jede Abblendevorrichtung sollte es jedenfalls in keinem Haushalte geben! Für die Wahl der Geleuchtform ist der Zweck maßgebend. Hängelampen im Speisezimmer, Stehlampen auf dem Schreibtisch, dem Nachttischchen, dem Klavier müssen direkt nach unten strahlen, auf den Tisch usw., während der übrige Raum infolge der Abschirmung (Seide usw.) in ruhiges Halbdunkel getaucht bleibt. Große Gesellschafts- oder Arbeitsräume müssen dagegen mit gleichmäßigerem Licht erhellt werden; hier ist indirekte Beleuchtung geboten. Die Lampe muß, durch Reflektoren verstärkt, ihr Licht gegen die weiße Zimmerdecke werfen, von der es dann tageslichtähnlich herabrieselt. Vollkommener ist eine solche Lampe jedoch dann, wenn sie mit dem erwähnten Effekt noch eine Strahlung nach unten, durch matte flache Scheiben etwa, die auch künstlerisch-formal sehr gut wirken, verbindet. Das Höchste aber wird durch den Kronleuchter erreicht, ob er nun überdimensional groß und langgestreckt oder in bescheidenerem Format ist. Er gestattet die Anbringung aller Arten sowohl direkter wie indirekter Beleuchtung. Erwähnt möge noch werden, daß im Sinne heutigen Geschmackes die Verwendung der röhrenförmigen sogenannten Soffittenlampen vorteilhafter wirkt als die der alten Glühbirnen. Und wer vollends Verständnis hat für die wundervolle Formknappheit und den Glanz der Metallarmaturen, der wird seine helle Freude an einem guten modernen Geleucht erleben.

(Aus „Frau und Gegenwart".)

Gebäck zum Silvesterpunsch

Zum Silvesterpunsch brauchen wir Schmalzgebackenes, das ist nun einmal alter Brauch, und von dem wollen wir nicht abgehen. Die „Berliner Pfannkuchen" sind weit und breit beliebt, nicht nur in Berlin, aber am allerschönsten schmecken sie doch, wenn man sie selber backt! Man verrührt zunächst 60 Gramm Hefe mit 65 Gramm Zucker und gibt dann zwei ganze Eier, sowie ein Fünftel Liter Milch daran, worauf man alles kräftig quirlt. Hierauf rührt man 375 Gramm Mehl hinein und setzt dann 200 Gramm Butter in kleinen Brocken nach und nach zu, während man den Teig tüchtig mit einem Holzlöffel schlägt, so daß die Butter sich im Teig gut verteilt. Wenn man fertig ist, bestreut man ein Backbrett mit Mehl und rollt hierauf den Teig aus, worauf man ihn mit einem Glas aussticht. Auf jeden zweiten Kuchen legt man ein Häufchen Marmelade, die möglichst dick sein muß (Pflaumenmus eignet sich am besten, man kann aber auch eine feste Aprikosenmarmelade nehmen oder dergleichen). Nun legt man die zweite Hälfte auf und preßt den Teig am Rande fest zusammen. Auf einem mehlbestreuten Brett müssen die Kuchen gehen. Darauf werden sie in kochendem Schmalz hellbraun gebacken. Man darf aber nicht zu starkes Feuer haben, denn die Kuchen müssen immerhin fünf bis zehn Minuten in dem Fett bleiben, da sie sonst nicht richtig durchgebacken sind. Man nimmt sie mit dem Schöpflöffel heraus, damit das Fett gut abtropft und wälzt sie noch heiß in Streuzucker. Sie schmecken am besten warm.

Schmalzkuchen. An denselben Teig gibt man die abgeriebene Schale einer Zitrone und etwas Kardamom und rollt ihn mit der Hand zu Würsten, aus denen man dann kleine Kringel bildet, die auf einem mit Mehl bestreuten Blech gut gehen müssen. Dann werden sie in Fett hellbraun gebacken, herausgenommen, auf Fließpapier gelegt und hierauf mit Zucker bestreut oder mit Zuckerglasur bepinselt.

Schürzkuchen. Sechs ganze Eier werden mit sechs Eßlöffeln Zucker verrührt, dazu die abgeriebene Schale einer Zitrone, sechs Löffel zerlassene Butter und so viel Mehl, daß sich der Teig gut ausrollen läßt. Ein Löffel Rum oder ein Teelöffel Backpulver. Der Teig wird dünn ausgerollt und mit dem Kuchenrädchen in längliche Streifen geschnitten, die man in der Mitte mit einem Längseinschnitt versieht, worauf man das eine Ende durchzieht. Man kann die Streifen auch etwas breiter schneiden und dann drei Einschnitte machen, so daß man einen Zopf davon flechten kann. Die Kuchen werden in kochendem Fett goldgelb gebacken und noch heiß mit Puderzucker besiebt. Man kann sie in Blechbüchsen ziemlich lange aufbewahren, sie schmecken aber auch warm köstlich.

Räderkuchen. In ein halbes Pfund Mehl schüttet man 70 Gramm Zucker und gibt eine Prise Salz hinein, darauf gibt man zwei Eigelb und 50 Gramm in kleine Stücke gezupfte Butter daran und fügt 6 Eßlöffel süße Sahne oder Weißwein, sowie 50 Gramm geriebene Mandeln hinzu, worauf man den Teig gut durchknetet, ihn ausrollt, dann übereinanderschlägt und eine halbe Stunde ruhen läßt. Hierauf rollt man ihn nochmals aus und schneidet ihn nun mit dem Kuchenrädchen in 10 Ztm. lange und 4 Ztm. breite Streifen, die, wie bei den Schürzkuchen, in der Mitte eingeschnitten und dann durchgeschürzt werden. Die noch heißen Kuchen werden mit Zucker besiebt.

Krapfen. Fünf Eigelb und ein ganzes Ei werden mit 30 Gramm Zucker verrührt, dann 1 Teelöffel Rum daran gegeben und nun 175 Gramm Mehl hinzugefügt. Der Teig wird recht gut durchgeknetet und auf bemehltem Brett ausgerollt. Man schneidet nun Vierecke oder Streifen, backt die Krapfen goldbraun, hebt sie aus dem Fett, legt sie auf Löschpapier und besiebt sie noch heiß mit Vanillezucker.

Windbeutel. ¼ Pfund Mehl wird mit ¼ Liter Milch und 30 Gramm Butter zusammengerührt und so lange gekocht, bis der Teig sich vom Topf löst und einen Kloß bildet. Wenn er etwas abgekühlt ist, verrührt man ihn mit drei Eidottern und dem zu Schnee geschlagenen Weiß der drei Eier nebst einer Prise Salz. Hierauf sticht man von dem Teig Klöße ab und läßt sie in heißem Fett hellbraun backen. Sie müssen heiß mit Zucker bestreut und möglichst rasch gegessen werden, da sie sonst zusammenfallen.

Spritzkuchen. Man bringt ⅛ Liter Wasser und 100 Gramm Butter zum Kochen, nimmt es vom Feuer und schüttet nun unter ständigem Rühren 200 Gramm Weizenmehl hinein, worauf man die Masse auf dem Feuer so lange rührt, bis sie sich als dicker Kloß vom Topf löst. Dann gibt man ein ganzes Ei hinzu, verrührt dieses tüchtig und läßt die Masse erkalten. Nun fügt man noch vier ganze Eier hinzu, sowie 25 Gramm Zucker, 1 Teelöffel Backpulver (4 Gramm), eine Prise Salz und ein wenig Vanillezucker. Wenn der Teig glatt gerührt ist, gibt man ihn in einen Spritzbeutel und spritzt auf ein in heißes Fett getauchtes Blatt Pergamentpapier Kränze, die man langsam in das Backfett gleiten und goldbraun backen läßt. Man nimmt die Kränze heraus, läßt sie gut abtropfen und bepinselt sie auf einer Seite mit Zitronenguß. Zu dem Zitronenguß verrührt man 200 Gramm Puderzucker mit drei Eßlöffeln heißem Wasser und einem Fläschchen Zitronenöl. Auch diese Spritzkuchen müssen recht heiß gegessen werden.

Erna Brinkmann.

Getränke und Speisen für Silvester

Rotweinpunsch. ¾ Liter leichten Rotwein, ⅛ Liter Arrak, ½ Liter Tee, 2 Eßlöffel Zitronensaft, ½ Pfund Streuzucker. Alle Zutaten mischt man zusammen, läßt das ganze bis kurz vors Kochen kommen und serviert heiß.

Eierpunsch. 2 Gelbeier, 2 ganze Eier, ¼ Liter Weißwein, ¼ Liter Wasser, 3 Eßlöffel Zitronensaft, 2 Eßlöffel Rum, ¼ Pfund Zucker. Die Eier werden mit dem Zucker, Zitronensaft und etwas kaltem Wasser schaumig gequirlt. Der Rest des Wassers wird kochend dazugegossen. Dann wird alles auf dem Feuer schaumig bis zum Kochen geschlagen, der Rum dazugegossen und sofort in die Gläser gefüllt.

Kalte Ente. Eine halbe Zitrone in dünne Scheiben schneiden, 3 Flaschen leichten Rhein- oder Moselwein und ein Glas Rotwein darüber gießen. Dazu etwas Zucker geben. Nach einiger Zeit Zitronenscheiben herausnehmen und eine Flasche Schaumwein hinzugießen.

Mohnpielen. Man wäscht den Mohn auf einem Haarsieb tüchtig mit kaltem Wasser, weicht ihn 12 Stunden kalt ein, schüttet ihn dann zum Ablaufen des Wassers auf leinenes Tuch. Dann reibt man ihn in einer irdenen Reibeschüssel mit etwas lauwarmer Milch recht fein. Den Brei vermischt man mit etwas süßer Sahne, einigen feingehackten süßen und bitteren Mandeln, Zucker nach Geschmack, gestoßenem Zimt, etwas Rum, etwas Salz und gut gewaschenen Korinthen.

Heringsalat. 4 Heringe, 2—3 saure Gurken, ½ Pfund gekochte Kartoffeln, 1 Pfund Aepfel, Essig, Salz, Zucker, Oel, Pfeffer, 1 Teelöffel Mostrich. Die Heringe werden, nachdem sie einige Stunden gewässert sind, abgezogen und in feine Würfel zerschnitten, mit etwas Essig und etwas Wasser begossen. Kartoffeln, Gurken, Aepfel werden ebenfalls geschält und in sehr kleine Würfel geschnitten. Das Ganze wird mit den anderen angegebenen Zutaten gut nach Geschmack verquirlt und kaltgestellt. Man kann den Salat mit hartgekochten Eiern, Senfgurken, eingemachten Pflaumen, Schinken usw. garnieren.

H. K.

Was in Wien eine „Probeehe" kostet

G. P. **Wien**

Mit einem recht eigenartigen Prozeß beschäftigte sich dieser Tage ein Bezirksgericht in Wien. Das Hauptthema der Verhandlung bildete die in Europa gesetzlich noch unbekannte Probeehe, wie sie seinerzeit der amerikanische Richter Lindsey empfohlen hatte. Lindsey ging von der Voraussetzung aus, viele Ehen müßten schlecht sein und bald auseinandergehen, weil die Gatten keine Möglichkeit hätten, vor der Eheschließung ihre gegenseitige nähere Bekanntschaft zu machen. Er schlug daher die gesetzliche Einführung einer Probeehe vor, die auf eine bestimmte Zeit beschränkt werden sollte, nach deren Ablauf sich dann die „Probegatten" zu erklären hätten, ob sie zusammenbleiben oder auseinandergehen wollten.

Nach diesen Grundsätzen des Richters Lindsay handelte der Wiener Kaufmann Eduard B., als er der von ihm innigst geliebten Grete H. den Vorschlag machte, mit ihm eine Probeehe für sechs Monate einzugehen. „Wir kennen uns nur flüchtig," meinte er; „erst an den vielen Kleinigkeiten des täglichen Zusammenlebens werden wir feststellen können, ob wir, abgesehen von unseren Gefühlen, auch in allen anderen Dingen zueinander passen."

Fräulein Grete H. zeigte sich nicht abgeneigt, diesen Vorschlag anzunehmen, stellte allerdings eine Bedingung. Sie fand nämlich, daß ein junges Mädchen ein allzu großes Risiko eingehe, wenn es mit einem noch so geliebten Mann nur auf Grund einer privaten Vereinbarung zusammenlebe, ohne die Gewißheit zu haben, von diesem Mann auch richtig geheiratet zu werden. Sie verlangte daher, daß bei einem Notar die Probeehe vertraglich festgelegt werde und daß der Probegatte sich verpflichte, ihr nach Ablauf der vereinbarten Sechsmonatsfrist 10 000 Schilling zu zahlen, falls das Experiment mit der Probeehe scheitern sollte.

Der verliebte Kaufmann ging freudig auf diese Bedingung ein und stellte sogar einen Wechsel auf 10 000 Schilling aus, der dem Notar anvertraut wurde. Darauf zogen die beiden Probegatten zusammen und verbrachten recht angenehme Flitterwochen. Nach Ablauf dieser kurzen Zeit allerdings stellten sich schon die ersten ehelichen Zwistigkeiten ein; der Probegatte liebte es, seinen Willen uneingeschränkt durchzusetzen, die Probegattin bestand ebenfalls darauf; und so gab es Krach auf Krach.

Aber auch sonst zeigten die beiden Probegatten die entgegengesetztesten Neigungen. Sie konnten sich über den Haushalt und seine zweckmäßigste Leitung nicht einigen; sie konnten sich über ihre gegenseitigen Verwandten und Bekannten nicht einigen; ihre Ansichten über Kunst, Sport, Liebe und dergleichen lebenswichtige Dinge gingen auseinander. Es war daher nicht weiter verwunderlich, daß Herr B. nach Ablauf der vereinbarten Frist erklärte, er denke nicht daran, eine so eigensinnige und unliebenswürdige Frau zu heiraten.

Fräulein H. zeigte sich nicht allzu betrübt darüber, denn sie war derselben Meinung über ihren Probegatten. Sie willigte in die Trennung ein und verlangte die Ausfolgung des Wechsels. Der Kaufmann verbot dem Notar, den Wechsel auszufolgen; er meinte plötzlich, der Vertrag über die Probeehe „verstoße gegen die guten Sitten", allerdings nur soweit er sich auf das Geld beziehe; denn er habe nur unter Zwang auf diese Bedingung eingehen müssen.

Die beiden Probegatten fanden sich vor dem Gericht wieder, wo Fräulein H. ihre Geldansprüche geltend machte. Das Gericht gab ihr recht. Es stellte fest, daß der Vertrag gültig sei; von einem Zwang sei keine Rede, er komme nach geltenden Recht nur bei der Ungültigkeitserklärung einer bürgerlichen Ehe in Frage. Der Kaufmann mußte 10 000 Schilling bezahlen; er konnte sich jedoch bei dieser Gelegenheit nicht enthalten zu bemerken, daß es unter solchen Umständen billiger gewesen wäre, gleich richtig zu heiraten.

Fräulein Doktor geht auf Arbeit!

Die Geschichte der Werkstudentin Marga H. / Nacherzählt von Charlotte Pol

Zwölfte Fortsetzung*)

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 33

Aus der Loge an meiner anderen Seite kommt ein klagendes Flüstern, in gebrochenem Deutsch: „Ich fühle mich so einsam . . . und Sie sehen auch so vereinsamt aus . . . Ja, ich habe solche Angst vor dem Betrieb hier, ich bin das gar nicht gewohnt . . . suche einen verständnisvollen Menschen, der mir hilft . . . darf ich mal runterkommen?" Bei diesen Worten scheint die Sprecherin aufgestanden zu sein, damit der Antelephonierte ganz genau sieht, wer da runterkommen will: eine schmachtende Tiefschwarze, so zeigt sie sich ihm an der Brüstung. Er ist ein einzelner, dicker Herr, der Sekt trinkt, und den ich daran als ihren Auserwählten erkenne, daß er ihr jetzt befriedigend und aufmunternd zunickt. Da hängt sie den Hörer an und geht lächelnd nach unten, von der geschäftsmäßigen Melancholie ist nicht mehr viel zu merken.

Wie komisch der Dicke lächelt, während er auf sie wartet! Halb skeptisch, weil er den wehleidigen Schwindel nicht glaubt, halb geschmeichelt, daß jemand gerade ihm seine Seele anvertrauen will.

Ich sehe ein, daß ich es in dieser Umgebung nie zu etwas bringen werde. Nur fort!

Ich suche Herrn Andrej auf und sage ihm nichts als: „Ich gehe!"

Er lächelt zart und ritterlich und antwortet: „Au revoir, mademoiselle, et bonne Chance! Verzeihung," setzt er hinzu, „daß ich habe unwillkürlich frrrangösisch gesprochen, das tue ich oft, wenn ich will sagen etwas von Cherzen!" Und er küßt mir, mit tiefer Verbeugung, die Hand.

Ob er die ganze kleine Szene nur aufgeführt hat, weil es ihm schon in Fleisch und Blut übergegangen ist, Eindruck zu schinden, selbst da, wo er gar nichts davon hat? Oder hat er durchschaut, wie es mit mir steht, und wollte wirklich etwas Herzliches sagen? Ich weiß es nicht. Doch er hat mich erfreut.

Dann laufe ich zu Fuß nach Haus — eine gute Stunde Weg — aber 25 Pf. gespart.

*

Was soll meine Wirtin eigentlich von mir denken? Wahrscheinlich, daß ich wer weiß was für ein vergnügtes Leben führe, nur ihr kein Geld gebe. Gestern abend hat sie mich im Tanzkleid nach Hause kommen sehen. Daß ich vorgestern nacht um 3 Uhr nach Hause kam, wird sie auch gehört haben; außerdem habe ich noch diesen blödsinnigen Teddybären von der Tombola mitgebracht. Ob sie mir glauben würde, wenn ich ihr die unwahrscheinliche, aber wahre Geschichte dieser beiden Abende erzählte? Vielleicht. Aber ich gehe ihr ja schon seit vielen Tagen aus dem Wege, unfähig, mit ihr zu reden.

Soll ich doch noch etwas versetzen? Aber was? An Goldsachen habe ich nur noch meinen Verlobungsring. (Mutter hat in der Inflation allen Schmuck verkauft, um nicht unser ganzes Geld auffessen zu müssen.) Kleider? Erstens bekommt man nur Pfennige dafür. Und außerdem, wenn ich mich erst an meine Kleider oder meinen Instrumentenkasten oder meine paar Bücher, die ich zum arbeiten brauche, heranmache, ist es aus. Ich nehme mir damit alle Möglichkeiten, bis zu Ende durchzuhalten, und der Erlös bedeutet höchstens eine Atempause von zwei, drei Wochen.

Wieder drei, vier, fünf Tage ohne Brotarbeit.

Nun bin ich wirklich so weit — ich habe auch für mich selber zum Essen kein Geld mehr. Das rotlackierte Kästchen ist leer, 75 Pf. noch in der Tasche.

Das Frühstück, das mir die Wirtin immer noch bringt, ist zwar meine einzige warme Mahlzeit — sonst gibt's nur Schrippen mit Schmalz, doch ich ersticke fast daran.

Trotzdem arbeite ich gerade in diesen Tagen fleißig, sogar mit Lust, es ist das einzige, was mich hält.

Aber lange kann es natürlich nicht so weitergehen. Soviel medizinische Kenntnisse habe ich schon erworben, um beurteilen zu können, wie lange Organismus und Nerven das aushalten. Hans, jetzt könnte ich dein Nervenmittel brauchen. Warum hast du's denn immer noch nicht fertig?

Eine Nacht im Asyl

Zwei Tage später.

Am ersten Tage hat mir ein Kollege drei Mark gepumpt. — Und am zweiten habe ich mich nicht mehr nach Hause getraut.

Bin zu Marie gegangen, zu Marie, die jetzt in der Kammer schläft, die Stube hat sie vermietet. (Bis vor kurzem war es umgekehrt, da hatte sie die Kammer vermietet und die Stube bewohnt.)

Sie hat den Jungen, der sonst in der Küche schläft, zu sich in die enge Kammer genommen und mich — auf die Matratze aus ihrem eigenen Bett — in die Küche gelegt.

*

Wieder zwei Tage später.

Alles ist wie verhext. Für heute war mir bestimmt eine Uebersetzung aus dem Englischen versprochen — es hat wieder nicht geklappt.

Bei Marie kann ich einfach nicht mehr bleiben, die kann ohne ihre Matratze bestimmt kein Auge zutun, und der Junge, der sich nicht rühren kann, auch nicht. Nach Hause? Aber da sitzen die alte Wirtin und der Sohn wahrscheinlich ohne einen Pfennig, durch meine Schuld. Ich kann nicht.

Zu Tante jedoch will ich nicht gehen. Dann ist alles zu Ende, die ganze Kraft umsonst verbraucht. Es wird, es muß ja eines Tages auch für mich mal wieder ein paar Mark zu verdienen geben. Für morgen früh hat mir der hilfreiche Kollege noch mal 3 Mark versprochen. Aber heute abend? Was mache ich heute abend? Ich habe noch genau einen Groschen.

Der Plan rumort schon seit ein paar Tagen in mir: der Plan, einfach ins Asyl zu gehen. Da brauche ich kein Geld und mache keinem das Leben schwer. Höchstens mir selber.

Sicher müssen heute Hunderte jeden Tag im Asyl schlafen, denen das noch viel weniger als mir an der Wiege gesungen worden ist. Und sicher kann es einem nichts schaden, wenn man das auch kennt. Wie sagte die Backpulver-Kollegin damals? Sie wolle aus allem, was sie tue, „was fürs Leben lernen". Unter diesem Gesichtspunkt muß ich ihn auch ansehen, den Zwangsaufenthalt im „Asyl für Obdachlose".

Was kann im übrigen schon für ein großer Unterschied sein zwischen „Asyl" und „Passantenheim", in dem ich meine Berliner Karriere begonnen habe? sage ich mir noch als letztes Argument gegen die in mir pochende Angst. Dann mache ich mich auf den Weg.

Wird fortgesetzt.

*) Siehe „M. D." 280, 281, 284, 287, 291, 292, 295, 297, 298, 300, 303, 304.

Mit 15000 PS. in den Weltraum

Einzelheiten über die Konstruktion der bemannten Rakete

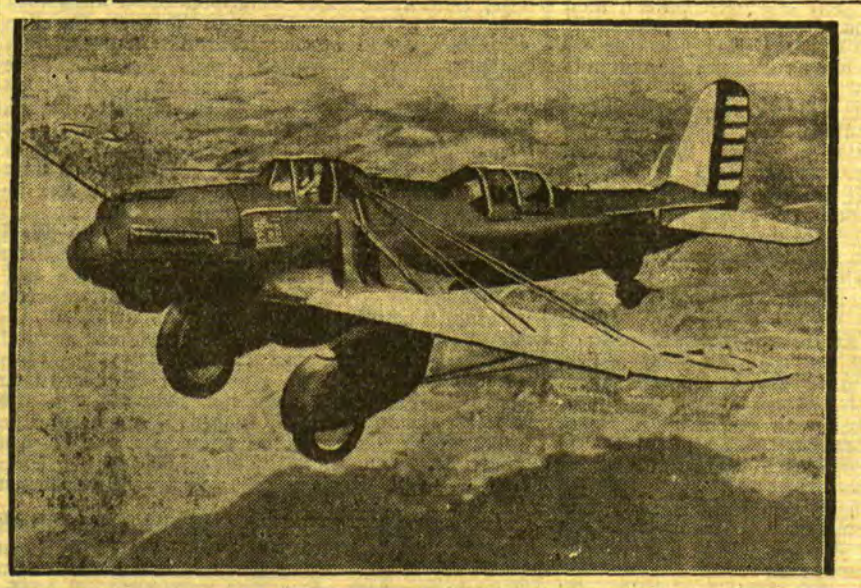
Magdeburg, 27. Dezember.

In Magdeburg hielt dieser Tage der Erfinder der bemannten Rakete, Diplomingenieur Nebel, vor einem kleinen Kreise von Pressevertretern und Luftfahrtsachverständigen einen Vortrag über die Konstruktion seiner neuen Rakete, die geeignet ist, das ganze Problem des Weltraumraketenfluges in neue Bahnen zu lenken. Das Bekanntwerden der Erfindung hat ein gewaltiges Echo in der ganzen Welt gefunden und aus allen Erdteilen sind Anfragen über Einzelheiten an den Erfinder gerichtet worden. Es ist in Aussicht genommen worden, im Frühjahr einen Aufstieg der bemannten Rakete auf dem Magdeburger Flugplatz vorzunehmen.

Der Unterschied zwischen der Nebelschen Rakete und den Raketen der Erfinder Tilling, Vallier und Professor Oberth liegt zu einem Teil in der Anordnung der Konstruktionsteile, zum andern in der Zusammensetzung des Triebstoffes. Das Vallitersche Raketenauto, das bei seinem ersten Versuch von Fritz v. Opel gesteuert wurde, benutzte als Triebstoff für die Raketen Pulver. In der Nähe von Hannover explodierte das Pulvergemisch bei einer erneuten Probefahrt, so daß die anderen Konstrukteure auf den Gedanken kamen, daß Pulver nicht der geeignete Triebstoff für die Rakete sein könne. Es kam darauf an, einen Stoff zu finden, der in der freiliegenden Rakete eine länger wirkende Kraft erzeugt. Professor Oberth und Diplomingenieur Nebel versuchten, Sauerstoff und Benzin zusammen zu verbrennen. In der chemisch-technischen Reichsanstalt in Berlin wurden diese Versuche durchgeführt und es gelang der Beweis, daß dieses Gemisch tatsächlich zum Treiben von Raketen geeignet ist. Nebel machte auf einem Raketenflugplatz in Reinickendorf bei Berlin praktische Versuche, und es gelang ihm, die Flüssigkeitsrakete wesentlich zu vervollkommnen.

Die Explosionsgefahr, die bei der Pulverrakete stets im Vordergrunde der Betrachtungen stand, scheidet bei der mit Benzin und Sauerstoff getriebenen Rakete völlig aus. Das Material der Nebelschen Neukonstruktion ist Aluminium. Der Apparat hat eine Gesamtlänge von acht Metern und besteht aus drei Teilen, einem Teil für den Raketenmotor, einem zweiten für den Tank der Triebstoffe und einem dritten, der die Pilotenkabine enthält. Außerdem enthält die Rakete zahlreiche Meß- und Steuerinstrumente, die der Pilot während des Fluges mit der Hand bedienen kann. Der Motor hat eine Höhe von einem Meter und einen Durchmesser von sechzig Zentimetern. Während alle bisherigen Raketenkonstruktionen Schubraketen waren, bei denen der Motor hinten saß, ist die Nebelsche Rakete eine Zugrakete, bei der der Motor vorne sitzt und die Rakete mit sich in die Höhe reißt. Der Konstrukteur Winkler hat Versuche mit Flüssigkeits-Schubraketen gemacht. Die angestellten Versuche ergaben jedoch, daß die Konstruktion wegen des Mangels an Stabilität schon in einer Höhe von zwölf Metern explodierte. Der Motor frißt in jeder Sekunde fünf Kilogramm Triebstoff. Der Rückstoß beträgt siebenhundertfünfzig Kilogramm und der Umsatz an Energien fünfzehntausend Pferdestärken. Der Triebstofftank, der in zwei verschiedenen Behältern flüssigen Sauerstoff und an Stelle von Benzin Alkoholwasser enthält, ist so konstruiert, daß die Temperatur des Sauerstoffs keinerlei Verwirrung anrichten kann. Der Sauerstoff hat eine Temperatur von 185° Kälte. Beim Verbrennen des Gemisches entstehen Temperaturen von 2000° Hitze.

Wenn die Rakete ihre höchste Höhe erreicht hat, muß der Pilot sie verlassen; er springt einfach (!) aus der Rakete heraus, wobei sich der Fallschirm, den er trägt, öffnet. Auch der Motor hat einen Fallschirm, der sich automatisch öffnet, sowie der Führer die Rakete verlassen hat. Führer und Maschine gleiten dann zu Boden. Die bisherigen Versuche am kleinen Modell haben sich bisher bewährt und die Richtigkeit der Konstruktion bewiesen. Und es ist zu hoffen, daß bei weiterem Ausbau der Erfindung das Problem des Weltraumfluges den Anfang der Endlösung gefunden hat.



Die fliegende Festung

Vor kurzer Zeit sind in die amerikanische Luftflotte zwölf neue Kampfflugzeuge eingestellt worden, die wegen ihrer besonderen Panzerung und Bewaffnung den Beinamen „fliegende Festung" erhalten haben. Die Maschinen mit Motoren von 650 Pferdekräften haben fünf Maschinengewehre und eine Vorrichtung zum Aufnehmen eines größeren Bombenlagers.

In Gefangenschaft der toten Grafen

G. D. **Budapest.**

In der letzten Zeit spielten sich in dem Vorort Rakosszentmihaly unheimliche Vorgänge ab. Die Dorfbewohner hörten, sooft sie an der Familiengruft des bekannten Magnatengeschlechtes, der Grafen Vigyazo, vorbeigingen, ein vernehmliches Klopfen und Wimmern, das aus dem Innern der Gruft kam. Das ganze Dorf lebte tagelang in größter Aufregung. Man sprach von Geisterspuk, von der Rache der verstorbenen Ahnherren und niemand hatte den Mut, auch nur in die Nähe des verwunschenen Grafenschlosses und seiner gespenstischen Gruft zu treten.

Allmählich verbreitete sich das Gerücht von den seltsamen Geschehnissen auf dem Schloß auch in der naheliegenden ungarischen Hauptstadt. Zahlreiche Journalisten fuhren nach Rakosszentmihaly hinaus, um dort den Geschichten auf den Grund zu gehen. Erst durch sie wurde die Gendarmerie auf den Fall aufmerksam. Sie ließ die Gruft öffnen, was nicht ohne Schwierigkeiten vor sich ging, da eine große bronzene Tür aufgesprengt werden mußte.

Im Innern der Gruft bot sich den Eintretenden ein ungewöhnlicher Anblick. Auf dem Boden lagen sechs verwilderte, vollkommen erschöpfte und halb irrsinnige Menschen. Einige von ihnen schienen bereits in den letzten Zügen zu liegen. Man schaffte die sechs ins Krankenhaus, wo die Aerzte sich sofort ihrer annahmen.

Erst nach Stunden war einer der Geretteten vernehmungsfähig. Er erzählte, daß er mit den fünf anderen arbeitslosen Kameraden beschlossen hätte, die gräfliche Gruft zu plündern, da sie in ihr wertvolle Schätze vermuteten. Vor acht Tagen brachen sie das Schloß der schweren bronzenen Tür auf und machten sich daran, auch die Sarkophage zu sprengen. Plötzlich fiel mit lautem Krachen die Bronzetür hinter ihnen zu: sie waren gefangen. Alle ihre Befreiungsversuche blieben vergeblich. Da sie sich im völligen Dunkel befanden und auch einen Teil ihrer Einbruchswerkzeuge draußen liegen ließen, konnten sie sich nicht mehr gewaltsam aus der Gruft befreien. Sie versuchten nun durch Klopfen und Schreien Passanten aufmerksam zu machen, erregten aber damit bei den Dorfbewohnern nur abergläubische Angst. In den letzten Tagen ihrer Gefangenschaft waren sie infolge des Nahrungsmangels und der verdorbenen Luft so erschöpft, daß sie sich in ihr Schicksal ergaben.

Die sechs Einbrecher werden nach ihrer Genesung wegen versuchten Diebstahls und Grabschändung vor das Strafgericht kommen.

Der goldene Bleistift

Ein seltsames Erlebnis, erzählt von Liesbet Dill

Vom Vater war er ihr hinterlassen, der kleine, zierliche, goldene Bleistift, den jener immer an seiner Uhrkette getragen hatte. Er war eigentlich für einen Herrenbleistift zu klein, und deshalb auch nie benutzt worden. Der Vater liebte ihn als ein Andenken an seinen auf eine sehr merkwürdige Weise verunglückten Bruder. Dieser, ein ungewöhnlicher, sehr begabter, hochmusikalischer, aber unberechenbarer und jähzorniger Mensch hatte früher einmal zu ihrer Mutter in einer nahen Beziehung gestanden. Er pflegte zu sagen, daß er nicht für eine Ehe geschaffen sei und niemals heiraten würde . . . Ihre Mutter mußte ihn als junges Mädchen sehr geliebt haben, denn sein Bild stand bis zu ihrem Tode auf ihrem Schreibtisch, obwohl er sie verlassen hatte, ins Ausland ging und nie mehr etwas von sich hören ließ; er galt als verschollen. Der älteste Bruder, dem die schöne, stille Marie-Luise leid tat, heiratete sie dann; sie bekamen eine Tochter, und es war eine ruhige und harmonische Ehe geworden, über der nur ein Schatten lag: die Angst, daß eines Tages der Bruder wiederkommen und dieses Glück zerstören könnte. Aber es geschah nicht.

Eines Tages starb die Mutter sehr rasch an einer Grippe. Als sie in dem Familienbegräbnis beigesetzt wurde, entdeckte man, daß in der Mauer des kleinen Mausoleums mehrere große Steine locker saßen. Der Architekt machte auf die Gefahr aufmerksam, die den Angehörigen bei Besuchen in der Kapelle begegnen konnte, man hatte die schweren, älteren Grabsteine ausgehoben und sie vorläufig an die Mauer gelehnt, die in diesen Tagen ausgebessert werden sollte. Aber am Begräbnistag war ein Gewitter mit starken Regengüssen niedergegangen, man hatte noch nicht mit der Arbeit anfangen können und den neuen Grabstein noch nicht gesetzt.

Plötzlich traf der Bruder unangemeldet aus Ostasien ein. Er hatte unterwegs von dem Tod der Frau gehört und dem Begräbnis beiwohnen wollen, war aber infolge einer stürmischen Ueberfahrt verspätet eingetroffen und sehr unglücklich, daß er die Tote nicht mehr sehen konnte.

„Du kannst nicht einmal ins Mausoleum," sagte sein Bruder, und er erzählte von den Ausbesserungen. Der andere schwieg, er ging in großer Unruhe in dem Haus umher und stand immer wieder vor dem schönen Bild der Verstorbenen und betrachtete es. Er verglich die Züge der Tochter mit denen der Mutter und sprach von nichts, als von dieser Frau, der einzigen, die er je geliebt habe. Es quälte ihn, daß er sie nicht mehr gesehen hatte und nicht einmal ihr Grab besuchen durfte.

Gegen Abend ging er fort . . . „Spazieren," sagte er. „Ich halte es in diesem öde gewordenen Hause nicht aus . . ." Er irrte lange zwischen den Feldern umher, plötzlich stand er vor dem Mausoleum. Er ging die Steintreppe hinunter. Die Gruft war kühl und feucht, überall standen Regenlachen und tropfte Wasser herab. Die schweren Grabsteine lehnten an der Mauer, und am Eingang stand der neue Stein mit ihrem Namen — „Marie-Luise". Der leuchtete den einsamen Mann an, als sähe er das feine, schöne Gesicht . . . Er stand unbeweglich, die Mütze in der Hand, vor diesem kalten, stummen Stein . . .

Plötzlich erklang ein dumpfes Poltern, Steine fielen. Schwer getroffen taumelte er zu Boden . . . Der Grabstein der Verstorbenen war auf ihn gestürzt und hatte ihn am Schädel getroffen. Er kam nicht mehr zu sich, er war sofort tot.

So fand ihn der Bruder.

Die Tochter hatte als Kind von diesem Unfall von andern gehört. Ihr Vater sprach nie davon, und in seiner Gegenwart durfte niemand daran rühren. Sie hatte den goldenen Bleistift immer mit Ehrfurcht betrachtet als das Andenken an diesen jungverstorbenen Bruder ihres Vaters. —

Eines Abends saß man bei einer Bowle im Kreis bei einem Windlicht auf der Terrasse, es war schon herbstlich, aber noch warm, man sprach vom Gedankenlesen. Zur Gesellschaft gehörte ein älterer Holländer, der sich mit diesen Dingen beschäftigte und viel darüber geschrieben hatte. Er fand Gläubige und Ungläubige in der lustigen Gesellschaft.

„Machen wir einmal die Probe!" schlug ein Student vor. „Wir schreiben etwas auf, stellen Fragen, tun sie in einen verschlossenen Briefumschlag, und Sie geben uns Antwort darauf, wenn Sie Gedankenlesen können!"

„Machen wir die Probe!" riefen die anderen, und gleich begann alles eifrig, Fragen aufzuschreiben, die man in geschlossene Briefumschläge tat. Der Holländer nahm einen Umschlag an sich, schaute in die blaue Dämmerung der fernen Berge und verkündete dem Studenten, daß er sein Examen bestehen würde, aber nicht im Herbst, sondern erst im nächsten Frühjahr. Er sagte einer älteren Dame, daß an dem aufgeschriebenen Datum ein Diebstahl in ihrem Hause geschehen, daß der Täter aber keine Frau sei, sondern ein fremder Mann, und einer jungen Frau riet er, statt nach Spanien zu reisen, lieber zu einem Arzt in ein Sanatorium zu gehen . . .

Die Tochter, die sich mit Schriftstellerei befaßte, hatte einige Novellen geschrieben und sie zu einem Preisausschreiben einem Verleger eingereicht. Sie wollte wissen, ob sie damit Erfolg haben würde und mit welcher von beiden Arbeiten den größten . . .

Bei dem raschen Schreiben war ihr der goldene Bleistift in den Umschlag geglitten, aber sie hatte den Brief schon geschlossen. Der Holländer befühlte den Umschlag, tastete den Inhalt ab und sagte: „Mit beiden Dingen werden Sie keinen Erfolg haben, aber da ist etwas, was mich viel mehr interessiert: dieser harte, runde Gegenstand. Was ist das, und was bedeutet er?" Er rollte ihn hin und her, dann sagte er langsam, stockend und leise: „Etwas Schreckliches hängt mit ihm zusammen . . . er gehörte einer Frau . . . Sie schütteln den Kopf? Doch — er gehörte einer Frau! Er hängt zusammen mit — Grabsteinen . . . und es scheint . . . als ob dieser Bleistift irgendwie in einem engsten Zusammenhang stand . . . mit drei — — Toten . . ." Er schaute auf und gewahrte die Blicke aller gespannt auf sich gerichtet. Das junge Mädchen, das neben der Rosenvase an der Terrassenbrüstung lehnte in ihrem schimmernden, hellen Kleid, war ganz blaß geworden. Sie konnte nicht sprechen, sondern nahm stumm den goldenen Bleistift aus der Hand des Holländers entgegen . . .

Aber mit dem Bleistift hatte sich eine Wandlung vollzogen; durch die drehende Bewegung des Holländers hatte er sich vergrößert und war länger geworden, wie sie ihn nie gesehen hatte, und auf seiner Hülle las sie eingraviert ein einziges Wort: „Dir!" . . . Und ein Datum, das einen Tag bezeichnete, lange vor ihrer Geburt — und vor der Heirat ihrer Mutter . . .

„Es gibt Gegenstände, die menschliche Eigenschaften besitzen", widerholte der Holländer. „Es kommt mir vor, als habe hier ein solcher an einem Menschen für ein Unrecht — oder Verbrechen — Rache geübt . . ."

Alle schwiegen, niemand wagte, das junge Mädchen anzusehen, das dastand wie erstarrt und stumm auf die Inschrift blickte, die sie heute zum ersten Male sah und verstand . . .

Grundstücksverkäufe im Kreise Pogegen

Im Kreise Pogegen haben im Monat November 1932 nachstehende Grundstücksverkäufe bzw. Ueberlassungen stattgefunden: Das bebaute Grundstück Timstern, Blatt 38, in einer Größe von 10,83,70 Hektar, von Besitzer Emil Daumann und Erben nach Besitzerfrau Marie Daumann, geb. Kallweit-Schanzenkrug, an die Besitzersöhne Emil Arthur und Otto Franz Daumann-daselbst für Uebernahme von Mutererbteilsforderungen in Höhe von 9000 Lit. Das bebaute Grundstück Meischlauken, Blatt 76, in einer Größe von 4,60,10 Hektar, von dem Konkursverwalter für Karl Metthees-Heydekrug, an Schuhmacher Heinrich Mertins-Joseph-Grutscheit für den Preis von 2500 Lit. Das bebaute Grundstück Kallwehlen, Blatt 6, und das unbebaute Grundstück Wischwill, Blatt 241, in einer Gesamtgröße von 11,61,13 Hektar, von Besitzereheleuten Ferdinand Gedrat-Kallwehlen an deren Sohn Albert Gedrat und dessen Ehefrau Margarete-daselbst für den Preis von 5000 Lit und Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 700 Lit. Die bebauten Grundstücke Schleppen, Blatt 40, 54 und 128, in einer Gesamtgröße von 7,81,83 Hektar, von Besitzerwitwe Grita Behrendt, geb. Sakarins-Lompönen, an Besitzereheleute Fritz Schories-Schleppen für den Preis von 12 500 Lit. Die bebauten Grundstücke Schmalleningken, Blatt 57 und 127, in einer Gesamtgröße von 4,57,80 Hektar, von Schiffer August Wunderlich-Schmalleningken W. an Landwirt Johann Karwelis-daselbst für den Preis von 9000 Lit. Das unbebaute Grundstück Wischwill, Blatt 277, in einer Größe von 1,94,72 Hektar, von Besitzerfrau Gertrud Karwelis, geb. Meschkat-Utzballen, an Witwe Anna Meschkat, geb. Abromeit-Schmalleningken-Augstogallen, für den Preis von 1600 Lit. Das unbebaute Grundstück Kiupeln, Blatt 11, in einer Größe von 1,99,60 Hektar, von Besitzereheleuten Rudolf Pakulat-Kiupeln im Wege der Zwangsversteigerung an Besitzer Friedrich Pelludat-Kiupeln für den Preis von 1900 Lit. Das bebaute Grundstück Wersmeningken, Blatt 56, in einer Größe von 9,20,16 Hektar, von Erben nach Besitzer Christoph Schwirkslies-Wersmeningken, an dessen Tochter Bürogehilfin Helene Schwirkslies-Heydekrug im Werte von 9000 Lit. Die bebauten Grundstücke Alt-Stremehnen, Blatt 74, 88, 90, 91 und 93, von Besitzer David Schneidereit und Erben nach Anna, geb. Rößies-Alt-Stremehnen, an Landwirt Max Schneidereit-daselbst als Alleineigentümer für den Preis von 2000 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 500 Lit. Das bebaute Grundstück Pleikischken, Blatt 58, in einer Größe von 2,36,60 Hektar, von Kätnerwitwe Grita Schukat, geb. Gerullis, und Erben nach David Schukat-Pleikischken an Bahnwärterfrau a. D. Grete Müller, geb. Schukat, als Alleineigentümerin-daselbst für den Preis von 100 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 100 Lit. Die bebauten Grundstücke Schmalleningken A., Blatt 54, 78 und 105 und Schmalleningken W., Blatt 85 und 86, von Witwe Minna Meding, verw. Kirchenberger, geb. Hasenbein-Schmalleningken A., an deren Tochter Margarete Reuter, geb. Kirchenberger-Nausseningken, Kreis Tilsit-Ragnit, im Werte von 8000 Lit. Die bebauten Grundstücke Lasdehnen, Blatt 140, 184, 56 und 63 und Suitkaten, Blatt 45, von Besitzer Hermann Lessing und Erben nach Marie Lessing, geb. Ditba-Lasdehnen, an Besitzer Hermann Lessing als Alleineigentümer-daselbst im Werte von 14 320 RM. Die bebauten Grundstücke Nattkischken, Blatt 23, 87 und 93, in einer Gesamtgröße von 26,11,52 Hektar, und das unbebaute Grundstück Annuschen, Blatt 158, in einer Größe von 1,21,50 Hektar, von Besitzer Heinrich Kiupel und Erben nach Elske Kiupel, geb. Gerull, an Besitzer Heinrich Kiupel-Nattkischken als Alleineigentümer für den Preis von 15 000 Lit, Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 1000 Lit und Uebernahme sämtlicher Nachlaßschulden. Das bebaute Grundstück Timstern, Blatt 83 (ideelle Hälfte), von Erben nach Besitzer Martin Zander-Robkojen, an dessen Tochter und Miterbin Maria Zander-daselbst für den Preis von 3500 Lit und Uebernahme der Nachlaßschulden. Das bebaute Grundstück Moblgirren, Blatt 24, in einer Größe von 4,78,20 Hektar, von Besitzereheleuten Michel Spingies-Moblgirren, an deren Tochter Helene Schevoks, geb. Spingies-daselbst für den Preis von 1700 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 400 Lit. Das bebaute Grundstück Wischwill, Blatt 224, in einer Größe von 0,29,98 Hektar, von Besitzer Wilhelm Schmidt-Kellerischken, an Besitzerwitwe Anna Broßeit, geb. Meschkat-Wischwill, für den Preis von 4500 Lit. Das bebaute Grundstück Swarreitkehmen, Blatt 26, in einer Größe von 53,66,80 Hektar, von Besitzerfrau Helene Kurschat, geb. Stöllger-Swarreitkehmen, im Wege der Zwangsversteigerung an den Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. u. H., Jagstellen, für den Preis von 19 551 Lit und Uebernahme der Hypotheken von zusammen 12 534,10 Lit. Das unbebaute Grundstück Passon-Reisgen, Blatt 49, teilweise, in einer Größe von ca. 4 Morgen, von Besitzer Michel Kallnischkies-Passon-Reisgen, an Besitzereheleute David Lokies-daselbst für den Preis von 1600 Lit. Das bebaute Grundstück Bojehnen, Blatt 178, in einer Gesamtgröße von 76,38,87 Hektar, von Gutsbesitzereheleuten Leo Lessing-Bojehnen im Wege der Zwangsversteigerung an Besitzereheleute Hermann Lenkat-daselbst für den Preis von 99 000 Lit, Uebernahme einer Aufwertung von 14 000 Mark und eines Vorbehalts von 400 Lit. Das bebaute Grundstück Augskieken, Blatt 82, in einer Größe von 8,28,24 Hektar von Besitzer David Reisgies-Augskieken im Wege der Zwangsversteigerung an die Laukininku Bankas e. G. m. b. H. in Liquidation, Memel, für den Preis von 1800 Lit. Das Wiesengrundstück Nausseden, Blatt 82, in einer Größe von 1,55,94 Hektar, von der Offenen Handelsgesellschaft Gebr. Meiß, Uebermemel, an Geschwister Willy und Hildegard Rekewitz-Eromoneiten für den Preis von 1684 RM. Das Hausgrundstück Pogegen, Blatt 252, von Schlosser Julius Schöler-Tilsit an dessen Tochter Stütze Selma Schöler-daselbst für den Preis von 3000 Lit. Die bebauten Grundstücke Pogegen, Blatt 29, 70 und 74, in einer Gesamtgröße von 8,27,38 Hektar, von Besitzereheleuten Christoph Rudat-Pogegen, an deren Sohn Besitzer Michel Rudat-daselbst für den Preis von 4000 Lit und Gewährung zweier Altenteile im Jahreswerte von 600 bzw. 400 Lit. Das bebaute Grundstück Neu-Stremehnen, Blatt 11, in einer Größe von 8,93,35 Hektar, von Besitzereheleuten August Schlemo-Neu-Stremehnen, an deren Tochter Käte Gottschalk-daselbst für den Preis von 10 000 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 100 Lit. Das bebaute Grundstück Laugallen, Blatt 126, in einer Größe von 2,59,40 Hektar, von Erben nach Fabrikarbeiter Martin Jakubeit-Laugallen, dessen Sohn und Miterben Ernst Jakubeit-daselbst als Alleineigentümer, für Uebernahme sämtlicher Nachlaßschulden und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 400 Lit. Das bebaute Grundstück Neustubbern, Blatt 67, in einer Größe von 12,62,40 Hektar, von Besitzereheleuten Martin Kiupel-Neustubbern an Besitzerfrau Ida Kiupel, geb. Buttgereit-daselbst, als Alleineigentümerin für Uebernahme der Schulden in Höhe von 5170 Lit. Das bebaute Grundstück Kowgirren, Blatt 12 und 51, in einer Gesamtgröße von ca. 22 Morgen, von Besitzer Karl Zimmermann-Kowgirren, an Frl. Emma Schudinat-Pleikischken für den Preis von 2300 Lit und Gewährung eines lebenslänglichen Nießbrauchsrechts. Das bebaute Grundstück Szameitkehmen, Blatt 80, in einer Größe von 4,75,53 Hektar, und das unbebaute Grundstück Swarreitkehmen in einer Größe von 2,36,13 Hektar von Kaufmann Franz Launert - Szameitkehmen, an Besitzereheleute Richard Naujoks-Schakunellen für den Preis von 25 500 Lit und Uebernahme von Hypotheken von 2581 Lit. Die bebauten Grundstücke Altweide, Blatt 50 und 65, in einer Gesamtgröße von ca. 20 Morgen, von Besitzerwitwe Grete Müller, geb. Kurschat-Jeckstemken, und Besitzerfrau Marie Bartkus, geb. Kurschat-Gullmen-Biedutaten, an Besitzertochter Anna Ensekat-Altweide für den Preis von 10 000 Lit. Das bebaute Grundstück Trakeningken, Blatt 91, in einer Größe von 8,13,85 Hektar, das unbebaute Grundstück Lompönen, Blatt 154, in einer Größe von 1,59,10 Hektar, und das unbebaute Grundstück Ernstthal II, in einer Größe von 0,91,57 Hektar, von Besitzer David Pempe-Trakeningken an Besitzereheleute Otto Bremsteller-Neu-Schäcken, je zur ideellen Hälfte, für den Preis von 14 000 Lit. Das bebaute Grundstück Neumeilen, Blatt 14, in einer Größe von 7,06,72 Hektar, von Besitzereheleuten Gustav Skulschus-Neumeilen, an Besitzereheleute David Preugschat-Kampspowilken, je zur ideellen Hälfte, für den Preis von 10 000 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 800 Lit.

U-Boot-Krieg im Filmatelier

Unterwasserfahrt in Neubabelsberg – Der erste deutsche U-Boot-Tonfilm

Berlin, Dezember.

In den Filmateliers in Neubabelsberg wird zurzeit unter der Regie von Gustav Ucicky der erste deutsche U-Boot-Kriegstonfilm „Morgenrot" gedreht.

„Dort! Dort! Er kommt!" Heiser stößt der U-Boot-Maat die Worte hervor. Die Gläser der Offiziere richten sich auf den fernen Punkt am Horizont. Ein Leuchten durchzuckt die wetterharten Gesichter. Der Gegner ist in Sicht! Jetzt: Ran an den Feind! Knappe Kommandos fallen von den Lippen des U-Boot-Kommandanten. Jedes Wort bedeutet Schicksal. Schicksal für den einzelnen und Schicksal für die Nation. Es geht auf Leben und Tod . . . Es geht um alles . . .

Das ist eine Episode aus dem großen Film, der augenblicklich in Neubabelsberg gedreht wird. Gustav Ucicky, der Regisseur, will ein Heldenepos gestalten. Mit dramatischer Wucht sollten die Taten der deutschen U-Boot-Leute im Weltkriege noch einmal auf der Filmleinwand aufleuchten. Es wird der erste deutsche Kriegstonfilm sein, der den U-Boot-Krieg behandelt. „Ein Satz aus dem Filmmanuskript war es" — so sagte mir Ucicky — „der mir nun Leitmotiv für das ganze Filmwerk wurde." Der U-Boot-Kommandant spricht ihn nach siegreichem Kampf in dem in lähmendes Dunkel gehüllten, manövrierunfähig auf dem Meeresboden liegenden U-Boot zu seinen dem ewigen Tod geweihten Kameraden: „Und wenn die Finsternis fünfzig Jahre dauert, Deutschland wird nicht blind . . ." Diese dem Tod entgegengeschrienen Worte gaben dem Film den Namen. Er wird „Morgenrot" heißen.

Da die deutsche Marine keine Unterseeboote zur Verfügung hat, stellte die finnländische Admiralität eines ihrer U-Boote für die Filmaufnahmen zur Verfügung. Es war eine phantastische Filmexpedition, die man hier unternahm. Nach drei Wochen gefahrvoller Arbeit über und unter dem Wasser bei meist hohem Seegang glich das U-Boot einem Tonfilmatelier, in dem sich die finnländische Bootsbesatzung, deren Matrosen in deutsche Uniformen gesteckt waren, kaum noch zurechtfand. Es war ein Spuk, der durch das an ganz andere Aufgaben gewöhnte U-Boot geisterte. Nicht der finnländische U-Boot-Kommandant stand auf der Kommandobrücke, sondern Rudolf Forster gab die Befehle zum Feuern und kommandierte den Angriff auf eine feindliche U-Boot-Falle, die explodierend und brennend ins Meer versinkt. Dabei sind mit Hilfe eines wasserdicht in eine Glasglocke einmontierten automatisch arbeitenden Filmapparates Bilder vom Untertauchen des U-Bootes eingefangen worden, wie sie bisher noch niemals gelungen sind.

Und jetzt geht dieser U-Bootkrieg im Neubabelsberger Tonfilmatelier weiter. Auch hier existiert ein U-Boot. Es ist nur halbecht, die äußere Umwandlung sind Latten, aber innen hat Kapitänleutnant a. D. Fürbringer, der ehemalige Kommandant von „U. 110", das 99 feindliche Schiffe in den Grund gebohrt hat, in mühevoller Bastelarbeit ein U-Boot nachgeschaffen, das erschreckend echt wirkt. Fürbringer ist übrigens der einzige überlebende Zeuge einer derartigen Unterseekatastrophe. Sein Boot wurde im Jahre 1918 an der englischen Küste gerammt und sackte ab. Nun wacht er als technischer Berater über das unheimliche Scheinleben, das im Tonfilmatelier beschworen wird. Maschinen rasseln in dieser U-Boot-Attrappe, Instrumentenzeiger zittern, Pumpen arbeiten, die Steuermaschinerie ist in Bewegung, Schalttafeln zucken und leuchten, der Periskopstand mit dem Kommandanten hebt und senkt sich und wenn schließlich noch eine Schlingerkugel den mit einem Gewirr von Röhren durchzogenen Schiffsrumpf in schaukelnde Bewegung versetzt, wähnt man sich auf gefahrvoller Unterwasserfahrt. Und in diese winzige Räume, die kaum Platz zum Umdrehen bieten, wurden die Schauspieler gestellt, um die Heldengeschichte eines deutschen U-Bootes filmisch erstehen zu lassen.

Schwedens „Revuekönig" geht freiwillig in den Tod

Stockholm, 28. Dezember. Am Heiligabend hat der als „Revuekönig" Schwedens bekannte Ernst Rolf auf recht seltsame Art Selbstmord verübt. Nach einem Streit mit seiner vierten Frau Tutta Berntzen, eine der führenden Filmschauspielerinnen Schwedens, die sich von ihm scheiden lassen wollte, ging er in ein Hotel, in dem er allein zu Abend aß und danach ein langsam wirkendes Gift einnahm. Dann gab er seinem Kammerdiener Anweisung, ihn nach dem benachbarten Dorfe Lidingoe mit dem Auto zu fahren. Hier sprang Rolf ins Wasser, konnte aber noch im allerletzten Moment von seinem Diener gerettet werden. Jedoch war sein Zustand infolge des eingenommenen Giftes hoffnungslos; er ist bald darauf verstorben.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Die Fischerei im Memelgebiet

Die Fischerei im Memelgebiet hat im Monat Oktober 1932 die nachstehenden Ergebnisse gehabt:

Ostsee:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	Gesamtbetrag in Lit
Dorsch	72 000	0,30	21 600
Flunder	1 500	0,60	900
Gemengfische	500	0,40	200
	74 000		22 700

Die Seefischerei wurde in der ersten Monatshälfte öfters durch stürmische Witterung behindert und konnte nur an vereinzelten Tagen von den größeren Motorkuttern ausgeübt werden. In der zweiten Monatshälfte wurden befriedigende Fänge an Dorsch erzielt. Der Menge nach wurden rund 71 000 kg Dorsch mehr als Oktober 1931 gefangen, jedoch ist der Preis auf die Hälfte gesunken. Während im Vorjahre für 1 kg 70 Cent gezahlt wurden, wurden jetzt nur noch 30 Cent erzielt. Der Flunderfang hatte gegen den Vormonat bedeutend nachgelassen und kann als beendet angesehen werden, auch der Strömlingsfang brachte kaum nennenswerte Erträge.

Kurisches Haff:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	Gesamtbetrag in Lit
Kaulbarsch	16 000	0,10	1 600
Blei (Brachsen, Brassen)	1 050	0,60—0,70	695
Barsch	7 550	0,60	4 530
Zander	8 650	0,80—1,00	8 520
Hecht	1 850	0,80—1,00	1 520
Stichling	5 400	0,02—0,10	140
Aal	150	3,00	450
Quappe	750	0,60—0,80	500
Meerforelle	850	3,00	2 550
Neunauge	5 500	1,00	5 500
Plötze (Rotauge)	22 200	0,20	4 440
Schnäpel	4 550	0,70—0,80	3 340
Kleiner Stint	25 000	0,10	2 500
Zärte	10 700	0,30—0,60	5 760
Gemengfische	3 300	0,20—0,30	690
	113 500		42 735

Die Haffischerei im Memeler Bezirk brachte nur geringe Erträge, da durch die stürmische Witterung und den Eingangsstrom das Fischen behindert und auch erschwert wurde. Der Neunaugenfang hat im allgemeinen nachgelassen und nur vereinzelt wurden noch gute Fänge erzielt. An Aalen wurden nur ganz geringe Mengen gelandet. Im Schwarzorter Bezirk wurden in den stehenden Gezeugen recht gute Fänge auf Zärte und Plötze gemacht. Die Fänge auf Schnäpel waren infolge des hohen Wasserstandes nur gering. Im Niddener Bezirk hatten die Fischer mit beweglichen Gezeugen befriedigende Fänge aufzuweisen; meistenteils wurden Barsch, Zander, Plötze, Schnäpel und Zärte gelandet. Obzwar die Fischpreise in Anbetracht der allgemeinen Wirtschaftskrise niedrig waren, so erzielten die Fischer doch einen verhältnismäßig befriedigenden Erlös durch das Massenangebot.

Binnengewässer:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	Gesamtbetrag in Lit
Blei (Brachsen, Brassen)	9 500	0,80	7 600
Barsch	4 200	0,70—0,80	2 960
Zander	1 550	1,40—2,00	2 500
Hecht	4 375	1,00—1,60	4 600
Quappe	900	1,00	900
Neunauge	3 800	1,20—1,40	5 080
Plötze (Rotauge)	10 800	0,20—0,50	2 400
Zärte	2 200	0,80—1,00	1 800
Gemengfische	22 500	0,12—0,40	3 960
	59 825		31 800

In den Binnengewässern sind die Fänge gegen den Vormonat um 9 655 kg reichlicher ausgefallen, jedoch sind sie im Vergleich zum Oktober v. Js. um 8 625 kg zurückgeblieben. Infolge der andauernden Niederschläge stieg das Wasser in den Strömen sehr und überschwemmte die Vorländereien. Dadurch wurde die Zugnetzfischerei sehr erschwert. In den stehenden Gezeugen (Wenter und Reusen) wurden lohnende Fänge erzielt. Gute Erträge ergab auch die Neunaugenfischerei. Der Absatz der Fische war trotz der niedrigen Preise sehr schwierig, so daß aus dem Erlös teilweise kaum die Unkosten gedeckt werden konnten. Der Aufzug von Neunaugen war recht stark, dagegen von Quappen gering.

Gesamtergebnisse:

	Oktober 1932 kg	Oktober 1932 Lit	Januar/Oktober 1932 kg	Januar/Oktober 1932 Lit
Ostsee	74 000	22 700	707 260	379 495
Kurisches Haff	113 500	42 735	607 084	279 500
Binnengewässer	59 825	31 800	443 857	292 712
	247 325	97 235	1 758 201	951 707
Dagegen 1931:	261 950	151 370	1 998 651	1 691 925
1930:	194 545	213 011	1 659 513	1 922 139
1929:	210 250	237 375	1 651 985	2 022 709
1928:	220 635	260 507	1 509 330	1 744 057
1927:	246 116	240 938	1 965 017	1 980 758
1926:	255 175	227 520	2 484 685	2 083 509
1925:	278 900	224 670	2 659 765	2 276 158

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 27. Dezember

Die heutigen Zufuhren betrugen 52 inländische Waggons, davon 13 Weizen, 27 Roggen, 8 Gerste, 1 Hafer, 1 Erbsen, 1 Wicken, 1 Gemenge, und einen ausländischen Waggon Wicken. Amtlich: Weizen unverändert 745 Gramm Durchschnitt 18,60, Roggen unverändert 700 Gramm Durchschnitt 15,20, Gerste unverändert 15,60, vom Boden, Hafer ohne Handel.

Wie verteilen sich die Berufstätigen in Amerika

Unser Schaubild gibt die Verteilung der Erwerbstätigen in den Vereinigten Staaten auf die einzelnen Berufe wieder. Hierbei sind auch die beruflich tätigen Frauen mitgerechnet, die etwa ein Fünftel der Gesamtzahl ausmachen.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen 27.12.G.	27.12.B.	24.12.G.	24.12.B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,85	0,86	0,858	0,862
Kanada	3,676	3,684	3,666	3,674
Japan 1 Yen	0,899	0,901	0,899	0,901
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,37	14,41	14,40	14,44
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,99	14,03	14,02	14,06
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,269	0,271	0,269	0,271
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	169,13	169,47	169,13	169 47
Athen 100 Drachmen	2,218	2,222	2,228	2,232
Brüssel 100 Belga-500F.	58,27	58,39	58,27	58,39
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,72	81,88
Helsingfors 100 fin. M.	6,134	6,146	6,134	6,146
Italien 100 Lire	21,55	21,59	21,55	21,59
Jugoslawien 100 Din.	5,574	5,586	5,574	5,586
Kopenhagen 100 Kron.	72,63	72,77	72,63	72,77
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kron.	72,18	72,32	72,18	72,32
Paris 100 Fr.	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	63,19	63,31	63,19	63,31
Schweiz 100 Fr.	80,99	81,15	80,99	81,15
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,37	34,43	34,37	34,43
Stockholm 100 Kron.	76,42	76,58	76,42	76,58
Tallinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 27. Dezember an der Berliner Börse mit 92,25 (am Vortage mit 92) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 27. Dezember. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief, Noten: Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief, Zloty große 46,88 Geld, 47,28 Brief.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, 29. Dezember

Schwache bis mäßige Winde aus südlichen Richtungen, bedeckt bis wolkig, Temperaturen um null Grad. Keine oder nur geringe Niederschläge

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, 28. Dez.

Die Wetterlage zeigt wenig Aenderung. Nur hat sich das Hochdruckgebiet über Mitteleuropa weiter abgeschwächt. Damit ist zunächst noch keine wesentliche Aenderung des Witterungscharakters zu erwarten.

Temperaturen in Memel am 28. Dezember

6 Uhr: + 4,0, 8 Uhr: + 3,8, 10 Uhr: + 3,5

Berliner Butter

Berlin, den 27. Dezember. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd. 1.13
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd. 1.06
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd. —
abfallende	Pfd. 0.97

Tendenz: sehr ruhig.

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Dez.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
1091	2	Fink SD. (Weinicke)	Riga	Stückgut	R. Meyhoefer
1092		Pallas SD. (Jaatgen)	Königsberg	leer	Ed. Krause
1093		Friesland SD. (Issermann)	Trangesund	leer	A. H. Schwadersky Nachf.

Pegelstand: 0,52 — Wind: West 4. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Manfred

Die glückliche Geburt eines strammen **Jungen** zeigen hocherfreut an (9911

Heinrich Linkies und Frau
Margarete, geb. Zinkwe

Am 24 Dezember 32 verstarb an den Folgen schwerer Verletzung, die er bei einem auf ihn verübten ruchlosen Überfall erlitt, unser treues Vereinsmitglied

Karl Daumann

Wir betrauern in dem auf so tragische Weise aus unserer Mitte geschiedenen lieben Sangesbruder einen wertgeschätzten Menschen, dessen aufrechter Charakter und vorbildliche sangesbrüderliche Treue in unseren Reihen in dankbarer Erinnerung bleiben wird.

Arbeiter-Gesang-Verein Memel E. V.

9985

Danksagung

Allen freundlichen Gebern, die mit ihren Spenden die Bescherung der Armen, Alten und des Kindergottesdienstes ermöglichten, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank mit dem Wunsche für ein gesegnetes Neues Jahr in Licht und Freude.

Pfarrer Leitner

9914

Hotel Baltischer Hof

Sonnabend, den 31. Dezember 1932

Große Silvesterfeier

Um rechtzeitige Tisch-Bestellung wird höfl. gebeten. (9920

Bekanntmachung

Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und die Offenhaltung der Verkaufsgeschäfte ist für den Neujahrstag zulässig: (9912

Für den Handel mit Lebensmitteln, Tabak und Zigarren, Bier und Wein, sowie für Blumen von 1–3 Uhr nachmittags.

Memel, den 27. Dezember 1932

Die Stadtpolizeiverwaltung

An Order

trafen ein:

Mit SS. „Tatti" von Hamburg

I. B Memel 1754/63 10 Bll. Reiswurzeln etc 979 kg
FS 1/3 3 Sack Dextrin 300 kg
A. R. 1610/11 2 Kst. Hanfbindfaden 254 kg
G Ch 1720/3 4 Kst. Hanfbindfaden 447 kg
GMAB 1 Doppelsack Grafit 60 kg
F. T. Heydekrug 5 Kst. Stärke 150 kg
J. M 5593/1-2 2 Kst Gelatine 153 kg
W S. 21/38 18 Bll Muntok-Pfeffer 1127 kg
H. K. 8619/20 2 Fass Erdfarbe 560 kg
A. W. 30 1 Sack Schwarzkümmel 94 kg
W. S 39 25/4 Kst Rosinen 338 kg

mit SS. „Fink" von Rotterdam

F. G. Memel 1/2 2 Kst. Vollmilchpulver etc. 120 kg
N. V. K weiss 500 Stück tr Rindhäute 10 088 kg

mit SS. „Fink" von Antwerpen

W. Memel 6324/38 15 Casks Lithopone 1667 kg
Royal Bank of Canada 97, 345 2 boucauts tabac 863 kg
S. B. F. C. 6156 Ukmerge 2 Caisses Fils Elect 212 kg
S. B. F. C. 6145 Schaulen 2 Caisses Fils 366 kg
J. B. & Co 259 1/106 106 bottes tôles planes galv 5062 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei (9925

Robert Meyhoefer G. m. b. H.
Schiffahrtshaus.

8ung Schuhmacher!

In meiner neu eröffneten Schäfte-Steppverei werden sämtl. Stepp-Arbeiten sowie Luxus- und orthopädische Schäfte gut und billig ausgeführt. (9894

J. Macher, Neue Straße 4

Städt. Schauspielhaus

Veranstaltung des Theatervereins
Sonnabend, den 7. Jan., abds. 8 Uhr

Konzert Hanna Richtsmeier

Aus dem Programm:

Lieder von Schubert, Westermann Vollerthun, Wolf und Marx

Preise der Plätze: Parkett 4 Lit
I. Rang u. Ranglogen 5 Lit, II. Rang 2 u. 1 Lit

Vorverkauf ist eröffnet

Schauspielhaus Memel

Von Dienstag, d. 27. Dezember bis einschl. Freitag, d. 30. Dezember, abends 8 Uhr im Abonnement:

„Geld ohne Arbeit"
Lustspiel in 3 Akt. v. Alb. Colantuoni

Zur gefl. Beachtung!
Die **Freitags-Vorstellung** ist für die **Montags-Abonnenten** bestimmt, als Ersatz für den ausgefallenen Montag, den 26. Dezbr.

Sonnabend, den 31. Dezbr. bleibt das Theater geschlossen!

Sonntag, den 1. Januar 1933
nachmittags 3½ Uhr
Zum letzten Male
„Prinzessin Hutschewind"
Kindermärchen in 6 Bildern und Kindertänzen von Fritz Peter Buch

abends 8 Uhr
„Ist das nicht nett von Colette?"
Operette in 3 Akt. von Max Bertuch mit der Musik von Willy Rosen

---

Gesellschaftskleider

zu leihen ges. Ang. m. Preis unt. **3473** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9904

Ladeneinrichtung

gut erhalten, preiswert zu verkaufen (9917

Alexanderstr. 2b.

Singer-Schäfte-Steppmaschine
linksarm., neu, sehr billig zu verkaufen
9892) **A. Kahl**
Luisenstr. 3, Keller

---

200 Ztr. Futterwruken
billig abzugeb. Angeb. u **3465** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9888

Kammer

Donnerstag 2¼ Uhr
Kino für jederman
Einmalige Sondervorstellung

Wie sag ich's meinem Mann?

Ufa-Tonfilm mit **Renate Müller**

Beiprogramm

Preise **1.00 Lit,** oben **1.50 Lit**
9979

Zwangsversteigerung

Donnerstag, d. 29. dies. Mts. vorm. 10 Uhr, werde ich in der [illegible] **1 Piano**, ferner am Freitag, dem 30. dieses Monats,

1. um 9 Uhr in mein. Büro **Budsargerstraße 11**
   1 Rauchständer mit Service
2. um ½11 Uhr auf **Ferdinandsplatz 3**
   1 Paddelboot
3. um ½12 Uhr in der **Mühlentorstr. 22**
   1 Geldschrank
4. um 12 Uhr in der **Mühlenstraße 63**
   1 Büfett
5. in **Lietwern** bei **Szardenings** um 2 Uhr
   2 Mastschweine weiß, zusammen ca. 4 Ztr. schwer

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat,** Gerichtsvollzieher in Memel, Budsargerstr. 11

Jahresabschlüsse

Bilanzen, Revisionen
Büchereinrichtung u. -Führung
Steuerbearbeitung

Arthur Drell 9888
Fernruf 571 Grüne Straße 9

Ia weiß

Stückkalk

frisch eingetroffen (9887

Gustav Kurschat
Neuer Markt 3 Telefon 60

Schützenhaus Silvester-Feier

Humoristische Vorträge / Fabelhaft dekorierter Saal
Erwarten des neuen Jahres bei

Frohsinn und Tanz

Bar **Kapelle Pfeiffer**
Silvester-Souper / Vorzügliches kaltes Büfett
Eintritt 2 Lit / Dunkler Anzug erbeten
Kartenvorverkauf am Büfett des Schützenhauses

Der Oekonom

Apollo

Täglich 5 u. 8¼ Uhr

Die – oder keine

die deutsche Tonfilm-Operette
Gitta Alpar, Max Hansen

Beiprogramm / Tonwoche

Kammer

Mittwoch 5 u. 8¼ Uhr
zum letzten Male

Wie sag ich's meinem Mann?

Ufa-Groß-Tonfilm
Renate Müller, G. Alexander

Beiprogramm / Tonwoche

Alles zur heiteren

Silvester-Feier

Greif Glück — Zinnguss — Scherzartikel — Kappen — Konfetti — Luftschlangen usw. bei

Robert Schmidt

Suche für einen bis jetzt bei mir beschäftigt gewesenen tüchtigen (9933

Konditorgehilfen

Stellung per 1. Januar 1933. Angebote sind bitte zu richten an

Konditorei Neumann
Schuhstraße 10/11

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Ein geistiges Band zwischen Heimat und Auslanddeutschtum ist die

Deutsche Welt

Amtliches Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit wertvollen Romanen, Novellen, Aufsätzen aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wirtschaft und deutschen Volkstums. Jedes Heft kostet M. 1.50

Jahresbezugspreis M. 15.–

Die Leser des „Memeler Dampfboots" erhalten bei Bezugnahme auf diese Zeitung die „Deutsche Welt" zum Ausnahmepreise von **M. 13.–** für den Jahresbezug.

Zu beziehen durch:

Verein für das Deutschtum im Ausland
Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H.
Dresden-A. 1, Wilsdruffer Straße 16
Postscheckkonto 22175 Postfach 356

Unterricht

Lit. schnellfördernder **Sprachunterricht** im Zirkel beginnt am **Montag, d. 2. Jan 7** Uhr abends. Anmeld. im **Uebersetzungsbüro S. Schneider** Marktstraße 48/49
9922

Kapitalien

Lit 25 000

erste Stadtgrundstückhypothek, Versicherung Doll. 20 000, gesucht Angeb u **3466** an die Abfertigungsst. d. Bl.
9889

Darlehen

v. 300 bis 30 000 RM. Bed. u. kostenl Ausk. d.
Johann Endruschat, Kitsinnen, Post Dawillen. Anfr. Rückp.

Gesucht 10 000 Lit zur 2. Stelle auf Geschäftsgrundstück Angebote unter **3478** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (9923

Heirats-Anzeigen

Ein strebsames Mädel Mitte 20, von nettem Aussehen, sucht die Bekanntschaft eines solid. und anständig. Herrn, evtl. Witwer **zwecks Heirat.** Zuschrift. unt **3472** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1900

Stellen-Angebote

Tüchtig., zuverlässiger

Mann

zum Milchausfahren von sofort oder später gesucht. Angeb unter **3479** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9934

Ein Lehrfräulein

für ein Delikatessengeschäft von sofort gesucht. Angebote unter **3471** an d. Abfertigungsstelle d. Bl (9899

Ein tüchtiges

Mädchen

d. perfekt kochen kochen und backen kann, wird von sofort gesucht. Vorzustellen von 5 bis 7 Uhr bei (9913
M. Elbaum Nachf.
Große Wasserstr 30.

Anständiges, sauberes

Mädchen

mit Kochkenntnissen v. 1. 1. 33 gesucht Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl (9905,

---

Zuverläss **Mädchen** kinderlieb. d. perfekt kocht u. backt u. bereits i. südd. Haushalt war, v. 15. 1., evtl. 1. 2. gesucht Angeb. unter **3464** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (9885

Mädchen

für die Küche sucht von sofort (9886
British-Tunnel
Marktstraße.

Zuverläss., kinderlieb **Mädchen,** das perfekt kocht und backt, bereits in südd. Haushalt war, per 15. 1. evtl. 1. 2. ges. Angeb. u **3464** an die Abfertigungsst. d. Bl

---

Capitol

Mittwoch 6 u. 8½ Uhr
zum letzten Mal
Felix Bressart
in dem neuen deutschen Großtonfilm

Goldblondes Mädchen ich schenk Dir mein Herz

Ich bin ja so verliebt . . .

mit Charlotte Ander, Adele Sandrock, Senta Söneland, Paul Heydemann, Julius Falkenstein (9926

Beiprogramm

Capitol

Donnerstag 2½ Uhr nachm.

Familien- und Jugendvorstellung

Der neue Sport-Tonfilm in deutscher Sprache

Vollblut (Der Derby-Sieger)

Beiprogramm / Tonwoche
Kinder 50 Cent, Erwachsene 1 Lit

Quittungs-Blocks

enthaltend 100 Quittungsformulare mit **Talon,** hält vorrätig

Buchdruckerei des „Memeler Dampfboots"

Stellen-Gesuche

Deutsche Erzieherin (aus besserem Hause) **sucht** von sofort oder später **Stelle** (am liebsten auswärts). Angebote unt. **3474** a d Abfertigungsstelle d. Bl. (9903

Vermietungen

Sonnige (9918

3-Zimmerwohnung

mit Bad u. reichlichem Nebengelaß v. 1. 1. zu vermieten. Zu erfr. an den Schalt. d. Blattes.

5-Zimmer-Wohnung

mit Bad zu verm.
Libauer Str. 1a
Ecke Wiesenstraße
9921

Frdl. möbl. **Zimmer** sep. gelegen, sofort zu vermieten (9910
Töpferstr. 18, I, rechts

Freundl. möbliert. **Zimmer** von sofort an besseren Herrn zu vermieten
Magazinstr. 15
9893) part. rechts

---

2 gut möbl. (9928
Zimmer
sep. Eing., zu vermieten
Hospitalstr. 15
unten links.

---

2 Zimmer, Küche zu vermieten (9893
Ankerstr. 17

Frdl. möbl. Zimmer
zu vermieten 9895
Moltkestraße 46.

Kl. leeres Zimmer
zu vermieten
Wiesenquerstr. 23, II

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten (9909
Rippenstr. 2, u. I.

Gr. möbl. separates **Zimmer** mit Küchenbenutz. an Ehepaar zu vermieten
Bömelsit, Witwenstiftstraße 2, 1 Tr.
Eingang Ankerstraße

Ein Herr als **Mitbewohner** gesucht.
Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (9908

Mietsgesuche

Sonn. **Zweizimmerwohnung** mit Wohnküche und Bad gesucht. Angebote unt. **3468** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9891

Leeres od. etwas 9896
möbl. Zimmer
sep. Eing. u. Kochgeleg. vom 1. 1. 1933 gesucht. Angeb u. **3469** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Wenig möbl od. leeres **Zimmer** gesucht. Angebote unt. **3470** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9897

Anständ. Schlafstelle v. 1. 1. 1933 ges. Angeb unt. **3476** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 9916

Suche einen **kleineren Raum** für Tischlerarbeit im Zentrum der Stadt. Angeb. u **3475** an die Abfertigungsst. d. Bl.
9906

Besitzen Sie schon ?

den Memelländischen Hauskalender 1933

Einen preiswürdigeren Buch-Kalender als diesen **nur unsern Beziehern** für den beispiellos billigen Vorzugspreis von **75 Cent** zugänglichen gibt es kaum.

Verlag des Memeler Dampfboots